

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Frachtporto; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Unseres Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Unterhaltungen — Kurzsätze

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzverzicht ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 8. —

Nr. 313

Dienstag den 29. Dezember 1914.

41. Jahrg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Engländer und Franzosen gefangen genommen und deren Angriffe siegreich zurückgeschlagen.

In Polen und Galizien mehrere Tausend Russen gefangen. — Englischer Fliegerangriff an unsere Nordseeküste.

Die Antwort des deutschen Reichskanzlers auf die Rede des französischen Ministerpräsidenten in der Deputiertenkammer.

Der Reichskanzler hat an die Kaiserlichen Botschafter und Gesandten nachfolgenden Kundesatz gerichtet:

Großes Hauptquartier, 24. Dez. In der Rede, die Ministerpräsident Viviani in der französischen Kammer gehalten hat, befindet sich der Passus, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem englischen Vorschlag beigestimmt hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Sollte Deutschland zugestimmt, so hätten der Friede noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können. Da ich diese im französischen Parlament ausgesprochene falsche Behauptung gegenwärtig von der Tribune des deutschen Reichstages nicht widerlegen darf, so erlaube ich mir, die in dieser Hinsicht vorliegenden Darlegungen zu zitieren, mit dem Ergehen, davon den weitestgehenden Gebrauch zu machen:

Der britische Konferenzvorschlag, der im englischen Wlauch unter Nummer 36 abgedruckt ist, stammt vom 26. Juli. Sein Inhalt war, daß Vertreter von Deutschland, Frankreich und Italien mit Sir Edward Grey in London zusammenzutreten sollten, um dort einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die in der serbischen Frage entstanden waren, zu finden. Von Anfang an hat Deutschland den Standpunkt vertreten, daß der Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn eine Angelegenheit sei, die nur die nächst beteiligten beiden Staaten berühre. Diesen Standpunkt hat auch Sir Edward Grey später selbst anerkannt. Deutschland mußte den englischen Konferenzvorschlag ablehnen, weil es nicht zulassen konnte, daß Österreich-Ungarn in einer Frage seiner nationalen Lebensinteressen, die im Bereich der europäischen Großmächte unterrichtet wurde, aus dem deutschen Weisbuch gedrückt werde, daß auch Österreich-Ungarn den Konferenzvorschlag als unannehmbar bezeichnet hat. Durch seine Kriegserklärung an Serbien dokumentierte es seinen besten Willen, die serbische Frage nach dem Maßstab der Gerechtigkeit zu lösen, allein zu regeln. Dagegen erklärte es aber, um alle gerechten Ansprüche Rußlands zu berücksichtigen, sein vollkommene territoriales Desinteressement an Serbien gegenüber. Da Rußland sich nicht mit der Versicherung begnügte, war aus der serbischen Frage eine europäische geworden, die zunächst in einer Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland ihren Ausdruck fand. Um zu verhindern, daß aus dieser Spannung eine europäische Konflagration sich entwickeln, mußte ein neuer Boden gesucht werden, auf dem eine Vermittlungsaktion der Mächte sich anbahnen konnte. Es war Deutschland, dem das Verdienst gebührt, diesen Boden zuerst betreten zu haben. Staatssekretär von Jagow wies in seinem Gespräch mit dem britischen Botschafter am 27. Juli darauf hin, daß er in dem Wunsch Rußlands, mit Österreich-Ungarn direkt zu verhandeln, eine Entpannung der Lage und die beste Aussicht auf eine friedliche Lösung erblickte. Diesen Wunsch, durch den die englische Konferenzidee auch nach russischer Meinung vorläufig ausgeschlossen war,

hat Deutschland von dem Tage an ergründet, wo er gekannt wurde, mit aller Energie, die ihm zu Gebote stand, in Wien unterstützt. Sein Staat kann eblicher und energischer danach getrebt haben, den Frieden der Welt zu erhalten, als Deutschland. England selbst bezichtigte unumkehrbar auch Konferenzidee weiter zu verfolgen und unterließ es, seine seitens des Wiener und Petersburger (Wlauch 67). Dies begünstigte wieder Schwierigkeiten, und zwar Schwierigkeiten, die nicht von Deutschland oder Österreich-Ungarn, sondern von den Entente-mächten herbeigeführt wurden.

Sollte Deutschland den Frieden gewinnen, so bedürfte es des guten Willens der nicht unmittelbar engagierten Mächte. Es bedürfte aber auch des Stillhaltens der Hauptbeteiligten, denn wenn eine der beiden Mächte,

welchen denen vermittelt werden sollte, die im Gange befindliche Aktion durch militärische Maßnahmen für, so war von vornherein klar, daß diese Aktion nie zum Ziele gelangen konnte.

Wie stand es nun mit dem guten Willen der Mächte? Wie Frankreich sich verhielt, ergibt sich mit Deutlichkeit aus dem französischen Gelübde. Es traute den deutschen Versicherungen nicht. Alle Schritte des deutschen Vorkämpfers, Fernand de Selves, wurden mit Mißtrauen aufgenommen. Sein Wunsch, auf mögliche Einwirkung Frankreichs in Petersburg, wurde nicht beachtet, denn man glaubte annehmen zu sollen, daß die Schritte des Herrn v. Selves nur dazu bestimmt waren, „à compromettre la France au regard de la Russie.“ Aus dem französischen Gelübde ergibt sich, daß

Frankreich seinen einzigen positiven Schritt im Interesse des Friedens getan hat.

Was für eine Haltung hatte England angenommen? In den diplomatischen Beziehungen gab es sich den Umständen, bis zur letzten Stunde zu verhalten. Aber seine Handlungen hatten es auf eine Demütigung der beiden Dreiecke nicht abgesehen. Es war nicht die militärische Lage, die in diesen Tagen sich ausweitete, sondern die Stimmung insbesondere bei Rußland und Frankreich, die allen Vermittlungsaktionen im höchsten Grade abträglich war. Es ergibt sich aus dem Bericht des französischen Geschäftsträgers in London vom 27. Juli (Wlauch 66), daß schon am 24. Juli der Befehlshaber der englischen Flotte direkt seine Maßnahmen für die Zusammenziehung der englischen Flotte bei Portland getroffen hatte.

Großbritannien hat also früher mobilisiert als selbst Serbien.

Großbritannien hat sich ferner ebenso wie Frankreich geweigert, in Petersburg mäßigend und störend einzuwirken. Auf die Reden des englischen Botschafters in Petersburg, aus denen ganz klar hervorgeht, daß nur eine Abmahnung an Rußland mit der Mobilisierung einhalten, die Situation zu mildern, daß Sir Edward Grey nicht getan, sondern die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. In gleicher Zeit hat er aber gesagt, daß es nützlich sein würde, Deutschland und Österreich-Ungarn, wenn auch in nicht klarer Weise, doch deutlich genug, darauf hinzuweisen, daß sich auch England an einem europäischen Krieg beteiligen könnte. In der Zeit also, wo England sich nach dem Zusammenbruch einer Konferenzidee den Anschein gab, zu wünden, daß sich Österreich-Ungarn auf Deutschlands Vermittlung hin nachgiebig zeigen sollte, wies Sir Edward Grey den österreich-ungarischen Botschafter in London auf die englische Flottenmobilisation hin (Wlauch 48), daß dem deutschen Botschafter zu verstehen, daß sich auch England an einem Krieg beteiligen könnte und unterstützte die Botschafter des Rheinlandes sowohl von hier an die deutsche Abreise gerichteten Warnung, womit

der Sieg der Kriegspartei in Petersburg besiegelt war. Es war das gerade diejenige Salbung, die noch der fächerländigen Ansicht des englischen Botschafters Buchanan an wichtigen geeignet war, eine gute Stimmung zwischen den Mächten herbeizuführen. Unter diesen Schwierigkeiten wird man es als einen besonderen Erfolg betrachten dürfen, daß es Deutschland gelang, Österreich-Ungarn dem Wunsch Rußlands, in Sonderverhandlungen einzutreten, geneigt zu machen. Sollte Rußland, ohne keinerlei russische Maßnahmen zu treffen, die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn, das nur gegen Serbien mobilisiert hatte, in Gang gehalten, so hätte die volle Aussicht auf Erhaltung des Friedens bestanden. Statt dessen mobilisierte Rußland gegen Österreich-Ungarn, wobei Soffanow sich wohl darüber klar war (Wlauch 78), daß damit alle direkten Verhandlungen zwischen dem Reich und Österreich-Ungarn hinfiele. Das nächste Resultat der deutschen Vermittlungsverhandlungen war damit mit einem Schlag erledigt.

Was gelang nun seitens der Entente-mächte,

um den Frieden in dieser letzten Stunde zu erhalten? Sir Edward Grey nahm seinen Konferenzvorschlag wieder auf. Auch nach Ansicht des Herrn Soffanow war jetzt der geeignete Moment gekommen, um unter dem Druck der russischen Mobilisation gegen Österreich-Ungarn den englischen Gedanken, Konversation zu führen, wieder zu empfehlen. (Deutsches Weisbuch Seite 7.) Graf

Barraclough ließ den Minister nicht ohne Zweifel darüber, daß nach seiner Auffassung die Entente-mächte hiermit das gleiche von Österreich-Ungarn verlangten, was sie Serbien nicht hatten zumuten wollen, nämlich unter militärischem Druck nachzugeben. Unter solchen Umständen konnte Deutschland und Österreich-Ungarn der Konferenzidee unmöglich sympathisch sein. Zudem erklärte der britische Botschafter in London, daß es im Prinzip den Vorschlag einer Intervention der vier Mächte annehme, ihm übertrieben lediglich die Form der Konferenz. Gleichzeitig drang der deutsche Botschafter in Petersburg in Soffanow, auch seinerseits Konzeptionen zu machen, um ein Kompromiß zu ermöglichen. Das viele Bemühen ruhmlos verstrichen, ist bekannt. Rußland selbst schied an der weiteren Vermittlungsaktivität Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weitergeführt wurde, nichts mehr zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen weitere Kriegserklärung zur Folge haben mußte.

Angesichts dieses Ganges der Ereignisse ist es nicht verwunderlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Welt finden kann zu behaupten, daß die russische Mobilisation, den militärischen Vorbereitungen Frankreichs und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber, noch am 31. Juli durch die Annahme einer unter den erhobenen Waffen der Entente-mächte abzustellenden Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat, es waren die militärischen Vorbereitungen der Entente-mächte, die Friedensworte im Munde führten, während sie zum Krieg entschlossen waren.

Zur Kriegslage. Berichte des deutschen Generalkabes.

Großes Hauptquartier, 26. Dezember mittags. In Holland herrschte gestern in allgemeinen Ruhe. Stillsitzend wurden den Engländern anschießend an die am 20. d. Wts. eroberte Stellung noch weitere Stützpunkte ihrer Befestigungen entzogen.

Bei dem Verlust, diese Stellung aus wieder zu entreißen, hatte der Feind starke Verluste. Französische Angriffe bei Sonain und Bethes, sowie kleine Vorstöße nordwestlich von Verdun und östlich von Argonne waren abgewiesen.

Bei Chibuy nordöstlich von Verdun wurden von unseren Truppen einer feindlichen Kompanie, die sich vor unseren Stellungen eingeklinkt hatte, 172 Gefangene abgenommen.

Im Osten blieb die Lage gestern unverändert. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Dez., vorm. Amtlich wird gemeldet:
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen.

Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Anders und Engländern läßt sich erst heute übersehen. Neunzehn Offiziere und 819 Kavallerie und Engländer wurden gefangen genommen. 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstige Kriegsmaterial wurden erbeutet. Auf dem Kampffeld liegt der Feind 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffen-

ruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Bei kleineren Gefechten in Gegend Lyons südöstlich Amiens, Trach-le-Bal nordöstlich Compiègne machten wir gegen 200 Gefangene.

In den Wägen südlich Diebolshausen und Oberesbach westlich Semmelin, ferner südwestlich Altkirch kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert.

Am 20. Dezember nachmittags warf ein französischer Flieger auf das Dorf Snor neu 4 Bomben, obgleich dort nur Lazarette sich befinden, die auch für Fliegerbeobachtung ganz deutlich kenntlich gemacht sind. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet.

Zur Antwort auf diese Tat und auf das neuliche Bombenwerfen auf die offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute morgen einige der in der Position de Ranch liegenden Dreie von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Südtlicher Kriegsausflug.

Küstliche Angriffe auf die Stellungen bei Bögen wurden abgelehnt. Tausend Gefangene blieben in unseren Händen.

In Nordpolen nördlich der Weichsel blieb die Lage unverändert. Südöstlich der Weichsel schritten unsere Angriffe am Vazura-Abchnitt fort. Auf dem rechten Pilcaufer südöstlich Tomaszow war unsere Offensive von Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.



Großes Hauptquartier, 27. Dez. vorm. Amtlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsausflug.

In Flandern erregte sich gestern nichts Wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen.

Nordöstlich von Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf La Boisselle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte.

Fransösische Angriffe im Westtrions-Grunde (Argonnen) und südöstlich Verdun drangen in unserem Feind zusammen.

Im Ober-Elois griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Hann-Damkirch an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachmittagen leisteten die Franzosen sich in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich Hann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder gezwungen. Die Höhe ist jetzt in unserem Besitz.

Südtlicher Kriegsausflug.

In Dit- und Westpreußen keine Veränderungen. In Polen machten unsere Angriffe im Hura-Blenta-Abschnitt langsam weitere Fortschritte.

Im Ost- und Westpreußen wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt. Klüsside Angriffe in südlicher Richtung auf Zwoblog wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.



Die Kämpfe an der Westfront.

Ein vielseitiger englischer Bericht über die Kämpfe in Flandern.

Wie „Daily Chronicle“ meldet, finden nach wie vor heftige Kämpfe, zum Teil mit der blanken Waffe, um den Besitz des schon ganz in Trümmern liegenden Vornbarpde statt. Besonders zeichneten sich dort mehrere schottische Regimente aus, die dreimal gegen die deutschen Stellungen zum Sturm vorgingen. Der Offensivbewegung der Verbündeten gegen Kouters dauerte es bis fast allerdings noch nicht bekräftigt, doch die Stadt in unsere Hände gefallen ist, doch muß (!) die Einnahme, wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, in den nächsten Tagen erfolgen. Die belgischen Regimenter, die hier an erster Stelle kämpften, haben Leistungen von größter Kühnheit und Tapferkeit erbracht. Trotz der schweren Verluste, die sie durch die deutschen Maschinengewehre erlitten, gingen sie dauernd zum Sturm gegen den Feind vor, und es gelang ihnen wenigstens (!), eine deutsche Gegenoffensive zu verhindern. Einen heldenmütigen, aber vergeblichen Versuch bei Neuport-Betu unternahm französische Dragoner, unmittelbar an der Meeresküste vorzukommen und die deutschen Stellungen von hinten zu überkumpeln. Sie wurden aber entdeckt und mußten sich unter dem Feuer der deutschen Maschinengewehre zurückziehen.

Eine englische Darstellung der Lage.

Saaß, 26. Dez. Die erste Weihnachtstag nahm nach Londoner Depeschen einen ruhigen Verlauf. Das Londoner Pressebüro teilt mit, daß gestern Abend allein britischen Soldaten aus eigens zu dem Zweck veranstalteten Sammlungen für 12 000 Pfund Sterling Klumpspinning mit Mittelzweigen überreicht wurden. — Die englischen Truppen rüdten auf der Straße Steenstrate-Bischotte vor, wo sie auf anscheinlich deutsche Befestigungen trafen, auch östlich Neuport fanden die Vorposten keine feste Stütze, obwohl es fast am Meer und in den Dünen zu Schwarzmünzeln. Bei Rudderwoorte seien deutsche Truppenbefestigungen festgestellt und die Stellungen dafür verstärkt worden.

Die Kämpfe an der Linie Arras-Bille.

Rotterdam, 25. Dez. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ meldet im Blatt aus Frankreich: Das langsame Vordrängens der Offensive der Verbündeten auf der Straße Bille-Arras mag nicht überall verstanden werden. Man müsse aber als Tatsache hinnehmen, daß die Deutschen keinesfalls so erfolgreich sind, wie angenommen wurde und daß sie in jüngster Zeit nennenswerte Verstärkungen ansehend vom östlichen Kriegsschauplatz erhalten haben. Arras, dessen Einnahme durch die Franzosen gegen Mitte des Monats gelehrt erschien, ließe unter dem Feuer von etwa 20 deutschen Batterien, so daß vorläufig an einen Durchbruch der Deutschen Linie hier schwer zu denken sei. Die im Dreieck Arras-Cous-Douai

hintergefundenen blutigen Gefechte hätten im Gegenteil die Franzosen so sehr geschwächt, daß sich eine schnelle Ausfüllung der entfallenden Lücken durch Reserveeinheiten möglich mache. Man brauche deshalb in 400 Kraftwagen nötige Truppen von der Westfront nach dem fast gelittenen französischen Schlingen. Die von den Franzosen besetzten Gemeinden Drier-Mercurcourt, Scheville, Reuille und Givendy sind wieder an die Deutschen verloren gegangen. Nur der letztgenannte Ort ist mit großen Kraftanstrengungen wieder gewonnen worden.

Ville nach wie vor in deutschen Händen.

Saaß, 27. Dez. Aus Vouille wird gemeldet: Zu dem von englischer Seite verbreiteten Gerücht, daß Ville von den Verbündeten eingenommen worden sei und sich große Massen der Bewohner wieder zur Rückkehr in die Stadt ansetzen, läßt die französische Heeresleitung durch Reuters Agentur erklären, daß Ville nach wie vor in deutschen Händen und vorläufig keine Änderung der Lage erkennbar sei. Nach Meldungen der „Times“ begannen die Deutschen erneut mit einer heftigen Belagerung von Armentieres.

Die Weihnachtstämpfe in Flandern.

Saaß, 27. Dez. Während der heilige Abend auf der Westfront ziemlich ruhig verlief, kam es an den beiden Weihnachtstagen der Neuport zu größeren Gefechten. In England wurde ein großer Vorstoß erneut dem Versuch, sich am Wege Neuport-Bettene festzusetzen, und gingen hart am Meer vor. Es entwickelten sich größere Gefechte, die jedoch keine Veränderung der Lage brachten. Wie der „Amsterdamer Telegraph“ berichtet, setzte am Sonntag gegen Mittag an der ganzen Westfront heftige Kämpfe an und dauerten ein. Die Verbündeten machten überall Fortschritte, die jedoch sämtlich abgewiesen wurden. Infolge des herrschenden Nebels hatten die Deutschen auf ihrer ganzen Front in Flandern verstärkte Vorposten ausgestellt. Seitern Mittag setzte in Nordbelgien ein leichtes Schneegedöbe ein, das etwa drei Stunden anhielt und die ganze Landschaft in mit einer Schwärze überzog, wodurch die Angriffe der Verbündeten sehr behindert wurden.

Wie die Engländer zurückgeschlagen wurden.

Nach Pariser Blättermeldungen aus der Front verliefen englische Regimenter am 24. Dezember, die Stellung bei Neuve-Chapelle, ungefähr zehn Kilometer nordwestlich von La Bassée, zurück zuoberen, die sie am 22. und 23. hatten aufgeben müssen. Die Angriffe gingen unter stürmendem Regen vor sich. Nach mehrmaligen vergeblichen Sturmangriffen gelang es den Engländern, sich in den vorderen Schützengruben festzusetzen. Die Deutschen räumten sie wieder ab und nahmen die Gräben ein. Wie die Engländer von diesen Besitz ergreifen wollten, wurden sie von verbrennenden deutschen Batterien mit einem Geschöfagel überschüttet. Der Führer der britischen Truppen verlangte seinerseits sofortige Unterstützung durch Artillerie. Es erwies sich jedoch unmöglich, Geschöfagen an die von den Deutschen eroberten Stellungen heranzubringen, da der wolkige Regen die aufgeworfene Erde in großen Wägen verweht hatte. Nach Stunden hielten die Engländer, um dem bevorstehenden Sturmfeuer aus, ohne ihrerseits einen Schöf abgeben zu können. Dann mußten sie sich zur Aufgabe der Stellung entschließen und zogen sich zum Abend des 24. Dezember bezogen die Deutschen wieder die alten Schützengruben.

In Erwartung einer englischen Landung?

Gravenhage, 25. Dez. Der Korrespondent des „Trib“ meldet aus Leuis, daß die deutsche Heeresleitung an der belgischen Küste von der Gefahr einer sehr baldigen Landung englischer Truppen zwischen Zebrügge und Vrenne überzeugt wäre und deshalb Tag und Nacht mit den Befestigungsarbeiten an der Küste beschäftigt sei. In jüngster Zeit wären erhebliche Truppenmänner, die der Korrespondent auf mindestens 20 000 Mann schätzt, auf der fraglichen Küstenlinie zusammengedogen worden. Der englische Landungsversuch würde gleichzeitig mit der Aufnahme der allgemeinen Offensive der Verbündeten längs der Westfront erwartet. Ein weiterer Aufschlag des westlichen deutschen Flügels zu machen. Auch Holland habe in Erwartung der Engländer besondere Maßregeln zum Schutze der holländischen Grenze ergreifen.

Die Deutschen besetzen Antwerpen.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet: Die deutsche Militärbehörde läßt die Befestigungen von Antwerpen verstärken. Belgische Arbeitslose finden hierbei Beschäftigung.

130 000 belgische Flüchtlinge in England.

Aus Rotterdam meldet der „Maasbode“: Dem „Daily Chronicle“ zufolge befinden sich jetzt in England ungefähr 130 000 belgische Flüchtlinge. Jede Woche kommen über Willingen ungefähr zweitausend hinzu.

Ein deutscher Flieger über Dover.

Aus London wird vom 24. Dezember gemeldet: Ein deutsches Flugzeug kreuzte heute früh über Dover und warf eine Bombe ab, die in einen Garten fiel und explodierte, aber keinen Schaden anrichtete. Das Wetter war unsichtig und das Flugzeug nur einige Sekunden sichtbar. Es kehrte sofort über das Meer zurück.

Erfolgslos belagert.

Wetter wird aus London gemeldet: Dichter Nebel und Windstille ermöglichten am 1. Weihnachtstertag mittags einem deutschen Flugzeug vom Albatros Typ, die Küstengebiete zu passieren. Wie sich bei Scherung der Nebel löste, wurde das Flugzeug entdeckt, war aber schnell wieder verschwunden. Darauf wurde es wieder bei Gravelund signalisiert, sein Ziel war offenbar London. Bei Erich wurde das Flugzeug von englischen Fliegern abgeschossen und die Thematik entlang zurückgelegt. Das deutsche Flugzeug flog über Essex nach der See, wobei es an verschiedenen Punkten von englischen Fliegern beschossen wurde. Das Feuer wurde erwidert. Schließlich gelang es dem deutschen Apparat, in dem sich sammelnde Nebel zu entkommen. Die englischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt nach ihren Stationen zurück.

Keine Zeppelininhalte durch feindliche Fliegerbomben beschädigt.

Amtlich wird gemeldet: Die Londoner „Daily Mail“ meldet unter dem 23. Dezember aus Düntirchen, daß Flieger der Verbündeten eine neue Zepp-

linhalle mit zwölf Bomben bemorken und die Halle in Brand gesetzt hätten. Es ist richtig, daß während der letzten Tage Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen worden sind, eine Zeppelinhalle haben sie jedoch nicht beschädigt. (W. T. B.)

Ein Zeppelin über Nancy, aus Gont überflog am Sonntag früh 30 Uhr ein Zeppelinluftschiff die Stadt und warf 14 Bomben ab. Zwei Einwohner wurden getötet, vier verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

Fransösische Flieger in Südbelgien.

Der „Holl. Ag.“ wird aus Basel gemeldet: Die französischen Flieger entfallen gegenwärtig im Elsaß eine rege Tätigkeit. Einer von ihnen, ein französischer Hauptmann, war gefangen, infolge Motordefekts zwischen Besitz und Säckingen (eine Stunde von Basel) zu landen. Er wurde sofort verhaftet und nach Brrach abgeführt.

Ein Erfolg des deutschen Kronprinzen.

Viel Freude hat folgender Erfolg des Kronprinzen an die Mannschaften hervorgerufen: Weihnachten in Frankreich in englischer Zählung mit dem Feinde! Diese Feiertag wird uns allen ungetrüblich sein. Dazu wünsche ich allen Angehörigen meiner liebsten Armas Gottes reichlichen Segen, bis wir uns einen Frieden erkämpft haben, auf den das Vaterland stolz sein kann. Wie mein Großvater Weihnachten 1870 seiner braven Armee, euren Vätern und Großvätern, so sende ich jeden einzelnen meiner treuen Mitkämpfer als bescheidene Erinnerungsgabe an die gemeinsamen Weihnachtstagen in Deutschlands größter Zeit eine Tatsachenliste mit meinem Bilde.

Verwendung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich zu öffentlichen Arbeiten.

Der „Lyoner „Progres““ meldet aus Paris: Der Kammerausschuss für öffentliche Arbeiten beauftragte den Vorstehenden, den Minister der öffentlichen Arbeiten aufzufordern, die Kriegsgefangenen in möglichst großer Menge zur Ausführung der von dem Ausschuss bereits angenommenen Arbeiten, sowie der Arbeiten in den verschiedenen öffentlichen wie Wasserwerken, Kanälen und zu verwenden.

Der Geetrieg.

Englischer Fliegerangriff in der Nordsee. Berlin, 26. Dez. Amtlich wird gemeldet: Am 25. Dezember vormittags machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht.

Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flugminderungen vor und warfen hierbei gegen zu unter liegende Schiffe und einen in der Nähe von Curhafen befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Andere Luftschiffe und Flugzeuge starteten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englische Zerstörer und einen Begleitdampfer Treffer. Auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebligtes Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.

gez. Behne. (W. T. B.)

Einzelheiten vom österreichisch-ungarischen Seezieg.

Mit hoher Freude hatte uns die Nachricht von den Erfolgen unserer österreichisch-ungarischen Waffenbrüder zur See erfüllt, die vor wenigen Tagen erst eines der neuesten französischen Tauchfahrzeuge vernichteten und mit einem ihrer eigenen in der Seeboot einen künftigen und erfolgreichen Angriff auf das Flagggeschiff eines großen französischen Geschwaders ausführten. Nach seiner überaus kühnen Tat mußte der Unterzeuergtaucher, um sich vor den feindlichen Mienen zu retten, und so wußten wir nur, daß er zwei gute Treffer angedracht hatte. Jetzt endlich bequemt sich der leidtragende französische Admiral, einigen Mierere bekannt zu geben. Verächtlich wagt er nur von einer „Explosion“ die sein Flagggeschiff betroffen hat. Ein Telegramm berichtet dem B. V. A.:

Genz, 25. Dez. Über die Beschädigung des französischen Schlachtschiffes vom Typ Courbet, das als Flagg-

schiff eines feindlichen Geschwaders von dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot „12“ in der Straße von Drianto zweimal durch Torpedobehälter getroffen wurde, werden jetzt einige Einzelheiten bekannt. Dem am Vorfrisch des Panzers durch eine „Explosion“ angerichteten Schaden sei durch Bordmittel notdürftig abgeholfen worden, doch sei das Verbleiben des Admiralschiffes im Kanal von Drianto verschleiert geblieben. Der Bericht des österreichisch-ungarischen Kommandanten erwähnt nur die eine „Explosion“, verschweigt aber, wo der zweite Torpedo des Tauchbootes „12“ sein Schlagschiff getroffen hat. Mit Vorbehalt aufzunehmen ist auch der amtliche Bemerk über die Benennung: „Alles gerettet!“

In den österreichisch-ungarischen Meldungen, die ja auch, wenn man den oben angegebenen Tafelband berücksichtigen darf, erheben sich kein Kommen, war der verwundete französische Panzer als Schlachtschiff vom „Typ Courbet“ angegeben. Wie es scheint, war es der Panzer „Courbet“ selbst, nach dem der ganze Typ der französischen Flotte den Namen hat. Ein Telegramm aus der italienischen Hauptstadt teilt hierzu folgendes mit:

Rom, 25. Dez. Corriere della Sera enthält ein Telegramm aus Genz, das ihm früher zugeht als die Nachricht über den österreichisch-ungarischen Seestampf. Darin wird gemeldet, daß Montenegro zwei große Schiffe mit ununterbrechlichen Waren vermisste, die schon jetzt einiger Zeit im Kanal von Drianto auf französische Kriegsschiffe warteten. Der Korrespondent befragt ihn über die verehrte Tatsachenlosigkeit der vorerwähnten Flotte. Die österreichisch-ungarische Flotte könne hier in die Büten Pola und Cattaro aus und einfahren. Wahrscheinlich gehörte der „Courbet“ zu den Begleitgeschiffen jenes Transports.

Die Lage des Kreuzers „Königsberg“.

Aus Amsterdamm meldet die „Holl. Ag.“: Der „Daily Telegraph“ erfährt Einzelheiten über die Ein-

schließung der „Königsberg“ im Aufschluß.
Von der Mannschaft des englischen Dampfers „Newbridge“,
der in South Shields eingetroffen ist, wurde dem Korre-
pondenten berichtet, daß große Beunruhigung über
das Ausbleiben der „Königsberg“ in den Schiffsreisen
herrschte und daß kein Schiff es wagte, die Route nach
Europa zu unternehmen. Der Germandampfer „City of
Winchester“ wurde in Grund geholt, nachdem die „Königs-
berg“ die Mannschaft auf ihr Begleitdampf „Jifon“ über-
geführt hatte. Ein Schiff der Carlislelinie entging nur mit
Wärde dem gleichen Schicksal. Dann folgte die Zerstückung
des „Pegulus“, ein paar Tage später machten die Schiffe
des ostindischen und Mittelmeerhandels Jagd auf die
„Königsberg“, und eines Tages sahen sie, daß der Dampfer
„Somali“, der die „Königsberg“ begleitete, eine der Minen-
bojen des Aufstuf verließ. Kurz darauf wurde auch die
„Königsberg“ im Aufstuf entdeckt. Beide Schiffe
wurden bombardiert. Die „Somali“ geriet in
Brand und sank. Der britische Vesselschaber beschloß,
den Aufstuf zu bereuen, und zu dem Zweck wurde der
Dampfer „Newbridge“ mit Patronen bemant und in die
Mündung hineingeladigt. Die „Newbridge“ wurde quer
im Fluß versetzt und durch Dynamit zum Sinken gebracht.
Später wurde neben ihr noch ein zweites Schiff versetzt,
so daß der Fluß jetzt durch drei Schiffe versperrt ist.

Die englische Regierung befehlt die deutsche See.
Aus London wird gemeldet: Der Premierminister
hat an den Botschafter von Scarborough einen
Brief geschrieben, in dem er mitteilt, daß die englische Re-
gierung jeden Schaden, der durch den Angriff der Deut-
schen auf die Ostküste angerichtet worden ist, auf ihre Rechnung
nimmt.

Ein norwegischer Dampfer von den Engländern angehalten.
Kopenhagen, 26. Dez. Der norwegische Dampfer
„Komsdal“, von Newport nach Danmarz unterwegs,
wurde von einem englischen Kriegsschiff aufgehalten und
nach Aalborg geführt. Der Dampfer war mit Ge-
schützen und einer großen Menge Munition be-
laden, das nach Kopenhagen bestimmt war. Die nor-
wegische Regierung soll eine Garantie geben,
daß das Aluminium in Norwegen gebraucht wird.

Erfolgreicher Kapertzug des deutschen Hilfskreuzers
„Prinz Wilhelm“.
Oslo, 27. Dez. Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz
Wilhelm“ hat nach einer Meldung des Kreuzerführer
Bureaus an der Südpazifik Südamerika vier
englische Kaufschiffe vernichtet. Auf an der argentinischen Küste find, wie die „Agence
Havas“ über London berichtet, zwei französische Dampfer
vernichtet worden.

Berichte des österr.-ung. Generalstabes

Wien, 24. Dez. Amlich wird verlautbart: An
der unteren Rida machen unsere Truppen in einem
Gesamt an 22. d. Mz. über 2000 Gefangene.

Vom 11. bis 20. Dez. wurden von uns insgesamt
43 000 Russen gefangen genommen.
Zwei innerhalb am Montag befinden sich bis jetzt
200 000 Kriegsgefangene.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Hofer, Generalmajor.

Wien, 25. Dez. mit Amlich wird verlautbart:
Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde
festern in einem großen Teil der Front weitestgehend.
Unsere Kräfte im Ragb-Ag. und Katorza-Gebiete
weisen mehrere Angriffe unter schweren Ver-
lusten des Feindes ab. Nach dem Uzioker Passes
nahmen wir eine Grenzlinie. In Galizien wurde der
Gegner weiter gegen Risto zurückgedrängt. Zwischen
Bistritz und Siala haben keine feine Angriffe
den ganzen Tag und mit besonderer Intensität am Nach-
mittagsabend und in der heiligen Nacht fort. Am Du-
naje und an unserer unversicherten Front in
Ruffisch-Polen fanden teils Artilleriekämpfe statt,
teils herrschte Ruhe. Auf dem Balkankriegsschauplatz
gab sich nichts ereignet.

An anderen und im Süden gebenden unsere breiten
Truppen dankbar der Heimat, die so reiche Bei-
schüsse haben liebt. Daß sich auch die Fürsorge des
deutschen Reiches an diesen Werte mit großen
Gehoben beteiligt wurde als neuer Beweis der warmen
Zusammenschließung der verbundenen Heere unum-
gänglich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 26. Dez. mittags. Amlich wird verlautbart:
Seitern nahmen unsere Truppen nach vierstägigen heben-
würdigen Kämpfen den Moskoraß. In Galizien
führten die Russen ihre vor einiger Zeit begonnene Offen-
sive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den
Besitz der Beren von Rrovo und Kaslo. Die Lage
an anderer Dnaje und an der Rida ist unversich-
ert. Südlich Tomassow gewann unser Angriff öst-
wärts Raum.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht seit
Tagen Ruhe. Nur an der Save und Drina kommt es
ab und zu unbedeutenden Vorfällen. Die Heinnung
Bileca wird am 24. Dezember einen schwachen Angriff
der Montenegro ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Russische Hilfe für Serbien.
Genf, 26. Dez. Nach Privatmitteilungen der Genfer
„Tribune“ haben die russischen Schiffe „Bulgaria“
und „Wiflow“, begleitet von etwa zehn Schleppern
mit russischen Truppen und Munition be-
laden, die Donauhöfen durchfahren mit der Bestimmung
nach Serbien. Sie wollten Rakowa erreichen.

Die Kämpfe im Osten.

Die Russen scheinen sich jetzt in Ostpreußen wieder
etwas stärker zu fühlen, als in den letzten Wochen. So
haben sie wieder bei Böben einen Angriff verlohrt, der
ihnen aber, wie aus den russischen Mitteilungen, das Er-
gebnis war, daß sie die 2000 Gefangenen in den
Stunden unserer Truppen lassen mußten. Von Bedeutung
für die Gesamtlage sind diese Kämpfe kaum. Die Ent-
scheidung wird in Polen fallen.

An der Rida und der Bileca befinden sich unsere
Truppen ein fortsetzender Offensiv. Einzelheiten der
Erfolge, die hier erzielt wurden, werden in der amtlichen
Meldung nicht angegeben. Auch in Galizien und an den
Karpaten gewinnen unsere Verbündeten langsam an
Boden. Gerade hier machen die Russen offenbar verzwei-
felte Anstrengungen, sich zu halten, weil ihre Lage in
Polen sehr kritisch werden würde, wenn sie aus Galizien
zurückweichen müßten. Eine Entscheidung ist hier noch
nicht gefallen, doch ist die Lage für unsere Verbündeten
anzusehnlich günstig.

Der deutsche Vormarsch an der Bileca.

Kopenhagener Blätter machen nähere Angaben über die
in den letzten Tagen im Zentrum der Stellung, an der
Rida der Tschechen ansetzen, worden und. Danach
haben die deutschen Truppen schon beträchtliche Erfolge
erzielt. Die Deutschen zwingen, so heißt es, sichtlich
von Tomassow den Übergang über die Bileca
und kamen dadurch in den Besitz der Eisenbahn
Vodja-Konast, die allerdings von den russischen Truppen
fast vollständig zerstört ist. Trotsdem gelang es den
deutschen Truppen Teile der Bahn innerhalb drei Tagen
auszubessern. Der Bahnhafen, der fast genau nord-
westlich-südöstlich verläuft, ist für die deutsche
Armee von großer strategischer Bedeutung, da er schnelle
Karabelverchiebungen mit der Front ermöglicht. Die
russischen Truppen gingen in der Mehrzahl ihrerseits
nördlich Tomassow über die Bileca hinüber und versuch-
ten in vorher vorbereiteten Schützengräben an einem
kleinen linksseitigen Nebenfluß der Bileca, kurz vor der
Stadt Spala, Widerstand zu leisten. Die deutschen
Truppen trieben jedoch die rechtsseitig der Bileca ge-
gebenen Russen, bestehend aus mehreren sibirischen und
kaukasischen Regimentern, ab und vor sich her, so daß
die Russen in Eile vertrieben, die Dorselstraße zwischen
ihm und der Verfolger zu legen. Auf diese Weise war die
linke Flanke der bei Spala stehenden russischen Truppen
vollständig aufgebrochen, und sie mußten, an sich dem ver-
stärkten deutschen Gefolgsheer zu entziehen, einen
schleunigen Rückzug antreten. Nach Meldungen von
der nördlichen Front sehen die deutschen Truppen
auf dem rechten Ufer der Bureca, wenige Kilo-
meter südlich von Soder, einen Übergang über die
Bileca angefertigt und mehreren Schützengräben befestigen
zu wollen. Ihre Vortruppen liegen nur noch 40
Kilometer von Rakowa entfernt.

Die Besetzung in Warschau.

Das römische Blatt „Stampa“ veröffentlicht einen Be-
richt aus Warschau, demzufolge es dort trübsal aus-
sieht. Es herrscht dort fortgesetzt große Angst vor
den Russen. Die von den Russen nach Krakau ab-
gehenden Truppen sind sehr schlecht, man hat keine
Veröffentlichung der Vorladonna bet. Warschau hat heute
eine einzige große Kirche ohne Kirchturm und Belfrieder. Die
Bevölkerung zögert es vor, daß die Deutschen endlich ein-
zuziehen und die ewige Herodesstadt ein Ende hätte. Der
Korrespondent erzählt auch, wie der Großfürst Niko-
lai die Kommandanten von Warschau abgeholt. Nach
seiner Ankunft hat er sich sofort mit dem Kommando
von Rapport antreten und sagte es an: „Was treibt ihr
eigentlich ihr Feindlinge! Wir geben Warschau nicht her-
aus, und wenn wir uns alle majestätisch lösen müßten!“
Bei diesen Worten ließ der Großfürst während mit der
Kriegsarmee auf dem Marsch, auf die Front zu ziehen,
Plebe, den Sohn des betamten Ministers, auf sagte ihm
an Krage, schüttelte ihn und rief: „Warum haben Sie
meine Befehle nicht sofort ausgeführt? Wo waren Sie?“
Zunächst antwortete der General: „Hohet, ich war im
Bade.“ „Kanalle!“ rief der Großfürst, „ohreigt den
General und — sieg ihm sein Kommando.“

Kriegsmöglichkeit in Rußland.

Einem Telegramm der „Gaz.“ aus Sofia zu-
folge, klagt die Petersburger „Radowa“ die Kredit-
fähigkeit Rußlands, dessen Verbindlichkeits trotz der be-
stehenden Währungsbrüche nichts von Bräuberhaft in
Beltschen wahren wollten. Dies müße als eine bittere
Enttäuschung empfunden werden. Zahlreiche Zuschriften
in russischen Zeitungen atmen Kriegsmöglichkeit. Die russi-
sche Janier wird hingegen gelächelt.

Die Russen setzen ihr „Sauptiel“ an.

Die „Morgenpost“ meldet aus Petersburg: Der
Zar ist gewogen, den „Graz.“ die Kräfte der Front zu
läufig auszugeben und seine Armeen auf die inneren
Vorbereitungslinien zurückzuführen. Zur Ver-
teidigung der Front von Warschau muß Rakau vor-
läufig aufgegeben werden.

Der Zar an der „Front“.

Aus Moskau wird gemeldet, daß der Zar sich Freitag
abend zur Front begibt hat. Wo der Zar es diesmal
wagend wird, wirklich in der Front zu erscheinen? Bis-
her ist er immer nur hundert Kilometer hinter der Front auf-
getaucht.

Rußlands englisches Jngeländnis an Japan.

Petersburg, 27. Dez. In Bezug auf eine Meldung
aus Washington, daß Rußland die ihm gehörige Hälfte
der Insel Sachalin an Japan abgetreten habe als
Entgelt für die Wiederlang seiner Gefolge, ist die Peters-
burger Telegraphenagentur ermächtigt, kategorisch zu er-
klären, daß diese Meldung vollständig erfunden ist.

Der türkische Krieg.

Ein neuer türkischer Erfolg im Kaukasus.
Aus dem Hauptquartier wird unterm 24. d.
gemeldet: Auf der kaukasischen Front trafen unsere
Truppen zwischen Dils und Jd einen entscheidenden
Sieg davon. Die Russen sind mit neuen Erfolgen für
uns noch fort. Bis jetzt erbeuteten wir sechs Geschütze
und über 1000 Gefangene, darunter ein Oberst und eine
Menge Munition und Kriegsmaterial. Ein englischer
Kreuzer verlor gestern in Abdo einbubringen, wurde
aber gezeugen, sich unter dem Feuer unserer Geschütze
fortzusetzen und zu fliehen. Das Feuer des Kreuzers rich-
tete keine Schäden an.

Aus Konstantinopel teilt das türkische Hauptquartier
mit: Als Ergänzung zur Verlautbarung vom Donnerstag
empfangen wir von der kaukasischen Armee folgende De-
peche: Unsere Truppen liegen den in 30 befindlichen
Feld über die Grenze zurück. Die Russen liegen
vor dem Angriff unserer Hauptkräfte ihre Stellung
bei Hag, Kalender und Arcoho im Stich und ergreifen
in Unordnung die Flucht. Diese Aktion der osma-
nischen Armee gibt eine deutliche Antwort auf die russi-
schen Berichte vom 17. und 20. Dezember, welche belagen,
die Moral der osmanischen Armee sei gebrochen und die
Russen hätten ihr in einem nächtlichen Angriff schwere
Verluste und eine Niederlage beigebracht.

Ein türkisches Schiff gegen 17 feindliche.
Konstantinopel, 27. Dez. Amtlicher Bericht des
Hauptquartiers. Die amtlichen russischen Berichte aus
Sofia enthalten mit, daß die „Samir“ von Sebastopol
torpediert und schwer beschädigt worden sei, so daß sie zwar
Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für lange Zeit
außer Gefecht gesetzt ist. Hier ist die Antwort auf
diese Angaben: In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit
Einschluß der „Hamidije“ durch das Schwarze Meer und
kehrte unbeschädigt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe
begann am 24. Dezember einen Angriff auf die russische
Flotte, die aus 17 Eiserne zusammengelegt war,
nämlich fünf Ankerkreuzer, zwei Kreuzern, 10 Torpedo-
booten und drei Minenlegern, d. h. ein türkisches Schiff
gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der
Nacht die Flotte an und beschloß mit Erfolg das Anker-
kreuzer „Melliflam“ und versenkte die beiden Minenleger
„Vag“ und „Atkos“. Zwei Offiziere und dreißig russische
Seefolken wurden getötet und zu Gefangenen gemacht.
Zur letzten Zeit beschloß ein anderer Teil unserer Flotte
erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dezember
wollten zwei von unseren Schiffen die oben genannte Flotte
zum Kampfe zwingen, die es jedoch vorzog, nach Sebastopol
zu fliehen. (M. T. B.)

Siegreiches Vordringen der Türken an der kaukasischen Front.

Konstantinopel, 27. Dez. Amtlicher Bericht: An
der kaukasischen Front ist unsere Armee ihr siegreiches
Vordringen fort. (M. T. B.)

Deutschland.

Berlin, 28. Dez. Die Kaiserin nahm gestern vor-
mittag an dem Gottesdienst in der Nikolaiskirche teil. —
Die Kronprinzessin hat sich gestern zu kurzem
Aufenthalt nach Schwerin in Mecklenburg beggeben.

Prinz Leopold von Bayern wird in der Front.
Prinz Leopold von Bayern, der sich seitler in München
aufhielt, am eine in London erhaltene Mitteilung aus-
zugeben, ist wieder an die Front zurückgekehrt.

Beörderungen. Das Militärministerium meldet:
Zu Generalobersten werden befördert: Freih. v. Jzaten-
hausen, General der Infanterie, Oberbefehlshaber der
Armeegruppe Falkenhauken, und Freiherr v. Biffing,
General der Kavallerie, jetzt Generalgouverneur von Bel-
gien. Befördert werden die Generalleutnants: Herzog
von Sachsen-Koburg-Gotha zum General der
Infanterie, Prinz Maximilian von Baden zum
General der Kavallerie, Prinz Friedrich Karl von
Hessen zum General der Infanterie, der Fürst zur
Lippe, Generalmajor, zum Generalleutnant, Freih.
von Arzschlag, Generalleutnant, und General a la
 suite Seiner Majestät, ist der Charakter als General der
Kavallerie verliehen worden. Leutnant Prinz Fried-
rich Leopold von Preußen wurde zum Oberleutnant
befördert.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Der Krieg und Sieg 1914. Unter der Ifferrille von Ge-
genwartsgeschichten, die der Krieg hervorgehoben hat, regen durch
ihre Vielmacht und durch den bedeutenden Wert, den sie be-
sitzen, die unter vorstehendem Titel von Hermann Stiller Verlag,
Berlin W 39 herausgegeben Einzelabteilungen wichtiger
Kriegsgeschichten hervor. Diese billigen, dabei aber umfang-
reichen und gut ausgearbeiteten Bändchen, von denen bisher
„Eitlich“ und „Unsere blauen Jungen“ vorliegen, stellen sich näm-
lich als eine Schilderung der gesamten Ereignisse in getreuen
Beobachtungen der im Krieg Handenden und Teilenden der Bezie-
rungen, Herführer, Mithämpfer, Briefschreiber und Einwohnere
der in Mitleidenschaft gezogenen Ortshafen dar. Freund und
Feind und neutrale kommen zu Wort, und in ihrer Gesinnung
geben die offiziellen und nichtoffiziellen Mitteilungen, diese amt-
lichen Tatsachen und Umständen, diese Zeugnisse, die Zeitungs-
berichte usw. ein so farbenreiches, feinfühndes Bild der Vorgänge,
wie sie wirklich waren, und demgemäß genannt zu werden, werden
kann. Der Herausgeber hat es verstanden, das sich unübersehbar
Material zu sichten, das wirklich wichtige daraus zu auszu-
wählen und zusammenzustellen, daß es die Ereignisse lebendiger
mit photographischer Genauigkeit wiedergibt. Die Bändchen
haben als Quelle einen dauernden Wert und werden in ihrer
Gesinnung ein einzig dastehendes Tagebuch des Krieges sein
und werden den Zeitgenossen selbst im nächsten Jahrzehnt leben.
Jedes Heft ist, reich mit Bildschmuck und farbigen Buchstaben
umfänglich versehen, teiglich in sich abgeschlossen, einzeln zum
Preis von 20 Pfg. durch jede Buch- und Papierhandlung zu be-
ziehen.

Was müssen wir von den geschichtlichen Beziehungen
Deutschlands zu den kriegführenden und neutralen Staaten
wissen? Daß man sich hierüber die wichtigsten Kenntnisse an-
eignen sollte, wird niemand bestreiten, der bei Besorgung der
wichtigen, geschichtlichen Umwälzungen, die sich jetzt vollziehen,
empfinden hat, wie notwendig ein tiefes Kenntnis der Ge-
schichte ist. — Gottlob Geyhaaf, der bekannte Geschichts-
forscher, hat es nun unternommen, in einem kleinen, zu dem
billigen Preis von 25 Pfennig in jeder Buchhandlung erhält-
lichen Buch: „Deutschland und die Welt“ eine Zu-
sammenfassung der geschichtlichen Beziehungen Deutschlands zu
den kriegführenden und neutralen Staaten zu geben, die 9 Bände,
aber inhaltreiche Kapitel umfaßt. — Das netz ausgearbeitete
Bändchen ist im Verlage „Die Zeit“, Stuttgart, erschienen.

Salvatorer Vorkämpfer 1915. Herausgegeben von
Fritz Diez, Ober-Pfostschreiber, Halle a. S., Martinstraße 12.
Das über reichliche russische Truppen schwebt gehende Buch
ist vom Herausgeber für 20 Pfg. zu beziehen.

Der Festungskrieg hat in den gegenwärtigen gewaltigen
Völkerkriegen die größten Überraschungen gebracht. Dank der
berühmten „Dielenverte“ bilden selbst die mächtigsten Festungen,
mit denen der Feind uns monatelang aufzuhalten hoffte, keine
unüberwindlichen Hindernisse mehr; wird die Festung ein-
genommen, so ist ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist, in mehr
als in Angriff vortrefflich ertreten. Ein halber Tag mit Schloß
beit vorausgegangen, während andererseits um im Jahre aufge-
worfene Schützengräben monatelang gekämpft wird. Bei dieser
Umwälzung in der Vorbereitung der Verteidigungs- und An-
griffswaffen wird ein Artikel „Festungen in alter Zeit“ von Dr.
Otto Hoff, der in Nr. 51 der „Gartenlaube“ erschienen ist und
acht alten, interessanten Abbildungen geschmückt ist



Frisch eingetroffen:

starke Hasen,
auch zerlegt, gehäutet und gespickt,
grosse wilde Kanin,
zarte Reh-Rücken, -Keulen u. -Blätter,
feiste Fasanhähne und -Hennen,
Puter und Puthennen,
Gänse, Enten, Suppenhühner,
ff. böhm. Spiegel- u. Schleienkarpfen,
Schleie, Hechte,
Gemüse - Konserven
in strammer, reeller Packung bei

Emil Wolff.

Prompter Versand nach allen Orten.
Werte Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Unsere Mitglieder ersuchen wir, die
Mitgliederbücher
zum Vortrag des Guthabens für 1914 bis zum
7. Januar 1915
in unserem Geschäftslokale abzugeben.

Der Vorstand
des Borchschuß - Vereins zu Merseburg,
S. S. m. b. S.

Vom 1. Januar 1915 ab setzen wir den Zinsfuß für
Sparanlagen bis auf weiteres wie folgt fest:

3 1/2 % f. tägliche Gelder
3 3/4 % „ Gelder m. 3 monatlicher und
4 % „ „ „ 6 monatl. Kündigungsfrist.

Diese Zinsveränderung tritt auch für alle auf
Kündigung eingezahlten Beträge in Kraft.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg.

Unser Geschäftslokal bleibt Donnerstag
den 31. Dezember a. c. von 11 Uhr vor-
mittags ab

geschlossen.
Der Vorstand
des Borchschuß - Vereins zu Merseburg,
S. S. m. b. S.

Tüchtige Dreher

für lohnende, dauernde Arbeit sofort gesucht
Begel & Hübnert,
Maschinenfabrik u. Eisengerechert A. S., Halle a. S.

Viehsalz

zum Auftauen
empfiehlt

Eduard Klauß.

Geraer Stoffe

für Kleider, Hüfen und Kostüme,
möglichst billigst
9. Westend, Dornstr. 1, 1 Et.

**Glückwunsch-
Karten**

liefert prompt u. billigst
Th. Röbner, Buchdruckerei,
Oelgrube 9.

Paulus Henning

Seute
Schlachtereien

Dienstag
Schlachtfest.

O. Jäger, Lindenstraße 15.

Dienstag
Schlachtfest

Otto Auer, Neumarkt 62.

Jeden Dienstag und Donnerstag

Schlachtfest.

Albert Schulz, Weiße Wäner 30

Dienstag

Schlachtfest.

Montag abend

Gehacktes und Bratwurst.

Otto Singel, Globicaner Str.

Sucht ein Verächterung als

Portier oder Feizer.

in schriftlichen A. bitten vertraut

in Sabimühle, dabei Ver-

möglicher Lohn, sofort od. später

Df. unt. 81 an d. Exp. d. Bl.

Franlen, mit Kontorarbeiten

vertraut, wünscht Stellung. Df.

unt. C D a. d. Exp. d. Bl.

Jünger Kaufmann wird zur

Ereicherung und Führung der

Bücher u. Pandem'smhr. gesucht.

Df. erb. unt. 85 100 Exp. d. Bl.

30 Schneidermeister

für Militärmäntel und für

Militärhosen sofort gesucht.

Theod. Harnisch,

Globicaner Straße 16 a.

Tüchtiger

Geschirrführer

gesucht

Bürgerl. Brauhaus Merseburg.

Einige gewandte, fröhliche

Arbeiter

für sofort gesucht

Frdr. Drucklauff

Sieckesfabrik Ammendorf.

Schlosserlehrling

suchen gesucht

H. Gärtner, Unter-Altenburg 4

Laufburische

18 jähriger pünktlicher Junge

gesucht. Zu erf. l. d. Exp. d. Bl.

Sauberes Mädchen als

Aufwartung

gesucht

Ober-Altenburg 5.

Damenbr. von Seffnerstraße

bis Landesversicherungsanstalt

verloren. Gegen gute Belohnung

abzugeben Seffnerstraße 12 bei

Urbemann.

Weißes Kinderhütchen

verloren von Goldhardtsfeld bis

Unter-Altenburg 28. Bitte da-

selbst abzugeben.

Jünger Jagdhund,

buntbraun und weiß mit rundem

Halband zugelassen.

Barth, Bischof.

Aufmerksame
Bedelegung.

Maßgabe
Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft
für
Herren-Wäsche
Tricotagen, Shlipse
Wäsche-Anfertigung in
eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 269. Große Auswahl.
Solide Qualitäten.

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuer-Berantlagung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit
jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark ver-
anlagte Steuerpflichtige im Kreise Merseburg aufgefordert, die
Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorge-
schriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1915 dem
Unterschiedenen schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung
abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen
gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der
Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere
Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Ver-
langen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab im
Steuerbüro des Unterschiedenen, Dornstr. 4, kostenlos verabfolgt.

Die Einlegung schriftlicher Erklärungen durch die Volkst. ist
zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abfassers und deshalb
wiederum mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen
werden von dem Unterschiedenen werktäglich vormittags 9-12 Uhr
im Steuerbüro, Dornstraße 4, Seitengebäude zu Protokoll
entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuer-
erklärung verläßt, hat gemäß § 81 Absatz 1 des Einkommen-
steuergesetzes neben der in Verantlagungs- und Rechtsmittel-
verfahren endgültig festgesetzten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent
zu derselben zu entrichten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder
wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung
sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mit-
gliedern einer in Breiten steuerpflichtigen Gesellschaft mit
beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Ein-
kommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der
Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Befreiung
findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine
Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen emp-
fangenen Geschäftsüberschuss besonders bezeichnet haben. Daher
müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Veranlagung gemäß
§ 71 a. a. D. erwarten, sagen sie bereits im Vorjahre nach einem
Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder
nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung
des empfangenen Geschäftsüberschusses mit der Gesellschaft mit
beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Nach § 30 Abs. 3 a. a. D. sind Verleihen, welche durch Ab-
wesenheit verhindert sind, die Steuererklärung selbst abzugeben,
berechtigt, ihrer Verpflichtung durch Bevollmächtigte zu genügen.
Es unterliegt keinem Bedenken, als Bevollmächtigte der im Felde
abwesenden Krieges auch deren Ehefrauen oder sonstige nahe
Angehörige auf Grund vermuteter Vollmacht zur Abgabe der
Steuererklärung zuzulassen, wenn mit ihnen über den Inhalt der
abgegebenen Steuererklärung zu verhandeln, sofern bei ihnen aus-
reichende Befähigung mit den Verhältnissen der Pflichtigen vor-
ausgesetzt werden kann.

Merseburg, den 15. Dezember 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Berantlagungs-Kommission,
Freiherr von Wilmowski.

Hallescher Bankverein
von Kullsch, Kaempff & Co.
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
Halle a. S. Weissenfels a. S. Gera.
Kommandite Naumburg a. S.

Aktienkapital M 18 000 000.— Reserven M 4 750 000.—
Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.
Scheckverkehr
Kreditbriefe auf ausländische Plätze.
An- und Verkauf von Effekten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Hypotheken-Vermittlung.

Stahlkammern.
Zahlstelle des K. K. Postsparkassenamts Wien.
Hallescher Bankverein von Kullsch, Kaempff & Co.
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Hierzu zwei Beilagen.

Erste Beilage.

Abonnements-Einladung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Leser, das Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“

bei den Postanstalten, den Briefträgern oder den Ausrägern baldigst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes vom 1. Januar 1915 ab keine Unterbrechung eintritt.

Abonnementspreis

bleibt unverändert. Wie unsere Leser seit dem Eintritt der Kriegslage bereits erfahren haben, veröffentlicht der „Merseburger Correspondent“ die amtlichen Depeschen über die neuesten Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen unter Zuhilfenahme von Extrablättern mit der gleichen Schnellrigkeit, wie die Blätter der benachbarten Großstädte.

Durch seine regelmäßigen wöchentlichen Beilagen „Zuführtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliche und Handelszeitung“ wird der den Lesern gebotene Stoff nach den verschiedensten Seiten hin ergänzt und bereichert, und ebenso trägt das Monatsblatt des Gesamtvereins dazu bei, das Band, das seit Jahren die Redaktion mit ihrem zahlreichen Leserkreise verbindet, immer fester zu knüpfen.

Sperrate

finden bei der ständig wachsenden Auflage unseres Blattes wirkungsvolle und beste Verbreitung in Stadt und Kreis Merseburg.

Inserate

Probennummern liegen auf Wunsch mehrere Tage hintereinander zu Diensten.

Kriegsnachrichten.

Das Meutereibureau meldet aus Lissabon: Das Abgeordnetenhaus nahm einen Antrag an, in dem der Regierung ein Vertrauensvotum erteilt wird. Sie wird aufgefordert, mit der Verteidigung der

Republik durch schleunige Fortsetzung der militärischen Verteidigung der Solonien für den Kriegslauf fortzuführen und Maßnahmen zu treffen für das Eingreifen Portugals im gegenwärtigen Kriege an Englands Seite. — Wir werden es zu ertragen wissen.

Was geht in Rumänien vor?

Rumänische Blätter sprechen geheimnisvoll von der zweiten Vorordnung nach Rom. Der Abgeordnete Oberst Mucanu hat eine Gedenkmission in militärischen Aufträgen zu erfüllen gehabt. Er ist von König Viktor Emanuel in einer längeren Audienz, bei der Minister Conino bewohnte, empfangen worden.

Das Meutereibureau meldet aus Lissabon: Das Abgeordnetenhaus nahm einen Antrag an, in dem der Regierung ein Vertrauensvotum erteilt wird. Sie wird aufgefordert, mit der Verteidigung der

Italien hilft sich.

Aus Rom wird berichtet: Der Deputierte Babutti meldete eine Anfrage folgenden Wortlauts an: Hält der Minister des Äußeren es mit unserem Recht als neutrale Macht und mit der Lösung für unsere Flagge für vereinbar, daß unser Seehandel durch die kriegsführenden Geschwader im Mittelmeer in eine unerträgliche Lage versetzt wird und daß auf ungünstigen Vorkämpfer „Le Limbore“ ein brutaler Überfall verübt wurde.

Die Lage der Deutschen sei bedeutend besser als die der Verbündeten. Eine Erklärung der drei nordischen Königreiche. Wie aus London telegraphisch mitgeteilt wird, sind die Gesandten der Schweden und von Dänemark in Petersburg eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß die Königsbegegnung in Malmö durch keinen von außen kommenden Druck veranlaßt worden ist.

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Ich verpflichte mich im Augenblick zu nichts!“ antwortete der Hausherr fest.

Lia hörte kaum, was ihr Vater ihr antwortete, denn ein gewirter schriller Klang der elektrischen Klingel trieb sie eilig hinaus, um dem heißersehnten Geliebten selbst die Tür zu öffnen.

„Du böser! Ist es jetzt zehn Uhr?“ empfing Lia den Anrufenden auf dem Vorplatz, ihre beiden Arme um seinen Hals festlegend, damit er sie nicht loslasse.

„Das tut denn der schöne Max?“ so nannten ihn die jungen Mädchen, denn auch, allerdings mit einem Gesicht wie jenem, der statt Sekt ein Glas Essig hinunterwirgt. Über davon sah Lia Bernstorff nickte.

„Schönel, ich konnte nicht früher.“ bemerkte Sedels leise. „Hast Du alles gut vorbereitet?“ fragte er, sich mit ihrer Hilfe seines leichten hellen Sommerüberziehers entledigend.

„Ja, hoffe, es geht alles nach Deinen Wünschen. Papa ist zwar heute morgen schlechter Laune, er hat Demütigungen seinen gewohnten Spaziergang nicht machen können, aber Du bist ja doch ein feines liebes Mädchen, daß es Dir ein Leides sein wird, ihn auf Deine Seite zu ziehen.“

„Ihre Augen verdrißeln bei diesen Worten förmlich die flüchtige Erscheinung Sedels. Max hätte sich zu diesem Zweck sehr sorgfältig geteilt; er sah wirklich in seinen schwärzen Schuhschuhen mit weißer Weste und gleichfarbigen Handschuhen „patent“ aus und mühte sich der Tat das Entzünden einer modernen Salondame wie Lia Bernstorff bilden.

„Lia schob den merklich einseitigen Geliebten vor die Tür und kniff ihn lachend in den Oberarm.“ „Und nun geh und mache Deine Sache gut. Nachher gehst Du mir für heute.“

Sedels klopfte etwas jaghaft an die Tür, er mußte, Bernstorff war ein Hunger Kopf und gewiegener Geschäftsmann, dem man so leicht keine Fazen vormachen konnte. Ach — und er mußte dem Manne, dessen Tochter er zu heiraten gedachte, ganz gehörige „Fazen“ vormachen; seine Lage war zur Zeit weder bezweifelt schlimm. Nur zu spät hatte er eingeschoben, daß er bei dem „großen Projekt“, in Gemeinschaft mit Wolf einen ganzen Häuserblock auf dem Grundstüd seines Vaters zu errichten,

gründlich hineingefallen war und daß er sich augenblicklich ganz in den Händen jenes geriebenen Wackers befand. Er gab sich gewaltsam einen Ruck, richtete sich auf und trat ein.

„Meine Tochter hat mich bereits von Ihrem Besuch in Kenntnis gesetzt“, empfing ihn Bernstorff nach einer sehr kühlen Begrüßung. Auf einen Stuhl zeigend, mußerte er seinen zukünftigen Schwiegereltern einen Moment von oben bis unten.

„Ich muß mich zunächst wegen der verspätung entschuldigen“, antwortete Sedels. „Mein Geschäft nahm mich heute morgen zu sehr in Anspruch — eine dringende Sache ...“

„Tut nichts, Herr Architekt. Das Geschäft geht eben vor ... Also, um gleich auf die Sache zu kommen, die Sie herführt. Sie wollen meine Tochter heiraten. Können Sie denn eine Frau einröhren?“

Sedels sah verblüfft auf. Der alte Herr verschrub ja vornehmlich humornach mit ihm. Jetzt, Wahrheit, verließ sich nicht, dachte der so glücklich in die Engte getriebene Freiermann. Er hatte geglaubt, der Bankier würde ihn mit offenen Armen empfangen, da er doch — so redete ihm seine Eitelkeit ein — zunächst der gebende Teil war, gebend insofern, als er, der „schöne Max“, der häßlichen alten Jungfer seine Hand antrug und ihr seinen Namen geben wollte.

„Ertrauen Sie mir, Herr Bernstorff, Ihnen zunächst über meine Person und meine Verhältnisse die nötigen Aufklärungen zu geben.“

„Mein lieber Herr Architekt, ich wäre ein schlechter Vater und höchst unvorsichtiger Geschäftsmann, wenn ich nicht bei einer solchen wichtigen Sache vorher nach Ihnen erkundigt hätte. Ich habe ja längst beobachtet, daß sich zwischen Ihnen und meiner Tochter eine Liebchaft entzündet.“

„So darf ich hoffen, daß die Annahme meines Besuchs Ihrerseits zugleich die Zustimmung zu dem Bunde unserer Beiden bedeuten soll.“ fragte Sedels ertrunt.

„Haben Sie das geglaubt, als Ihnen meine Tochter gestern abend durch den Fernsprecher die Annahme Ihres Beschlusses meinerseits mitteilte?“

„Allerdings, Herr Bernstorff.“

„Ist das, wenn ich mich nicht täusche, die Sache, die Sie herführt, Ihre Familien- und Vermögens-Verhältnisse sind mir, wie ich schon hervorhob, bekannt. Ich bitte, mich über einen Punkt, über den ich mich wegen der kurzen Zeit nicht genügend unterrichten konnte — ich erkläre erst vor zwei Stunden von der Sache — aufzuklären. Ist meine Ihre Geschäftsverbindungen mit einem gewissen Häuserpfeulanten Wolf. Wird ich höre, hat

Das schwärzende Versehen der britischen Flotte.

Nom. 25. Dez. Das seit einigen Tagen hier erscheinende neue Blatt Corriere del Mattino, das in Beziehungen zu Freunden Gollittis stehen soll, wird durch die Heldentat des viererzählungungarischen Unterleutnants in Betrachtungen darüber anregt, daß in diesem Kriege alle Voraussetzungen, auf die sich die italienische Politik stützt, durch Italien widerlegt werden. So der Glaube an die Überlegenheit der englischen Flotte, deren Aufbruch nach Widdings-Tat dadurch zu retten lagte, daß man diese für eine nicht zu wiederholende Tat erklärte. Die englische Flotte hat aber nach dem mehrfachen Bombardement der englischen Küsten ihren einzigen Nimbus verloren. Trotz britischer Versicherungen könne niemand glauben, daß sich England wirklich Herrin der Meere sei. Vollkommen versagt habe auch das englisch-französische Geschwader im Adriatischen Meer, das die „Goeben“ und „Breslau“ habe entwischen lassen und nicht verbünden könne, und immer wieder vergeblich Cattaro bombardiert habe. Italien habe immer diesen Krieg gestiftet, in dem es England als Gegner hätte. Diese Furcht sei nimmer beseitigt. Hoffentlich werde diese falsche Idee keinen Einfluß mehr in der Stunde der Entscheidung haben. Freilich habe Italien auch die Welterneuerung des französischen Seeres unterstügt. Darum müsse es nach Verstärkung all dieser Schwächen nur auf sich selbst vertrauen.

Deutschland.

Von landwirtschaftlicher Seite wird der „L.“ geschrieben: Bekanntlich wird Klage darüber geführt, daß die Privatämter nicht die gemöhnlichen Quantitäten Hafer ankaufen können und daß viel zu wenig Brotgetreide an den Markt kommt. Man hat gelacht, daß zur Erklärung dieser Verhältnisse, unter der die Kriegsverhältnisse die Wirtschaft leidet, von landwirtschaftlicher Seite drei Gründe angeführt werden: der Großgrundbesitz — er ist so der überlegende Viererant für jene Getreidearten — könne nicht beschleunigen, weil ihm erheben Tausend, zweitausend Pferde und dreitausend Kohnen. Nun ist es anscheinlich der Großgrundbesitzer an Überlandzentralen angegeschlossen und unabhingig von der Feuerkraft, der in weiten Kreisen unseres Vaterlandes dadurch in unwünschwerter Weise ausgeglichen, daß ein wunderbares Wetter zur Ackerarbeit so einhalten wie selten um die Jahreszeit anbauweise, die Bodenbearbeitung durch Kraftwagen besonders beschleunigt und erleichtert. Am übrigen bricht man zum Beispiel nicht nur Pferde, sondern elektrischen Dreschen genügen in einer sehr großen Wirtschaft zwei Pferde zur Bewältigung der Arbeit, beim Dampfdrücken vier Pferde, was bei dem mit Leinen getauten so ein Drehen mit dem größten Beschlag zwei bis höchstens vier Männer vollkommen genügt. Alle andere Arbeit kann durch Frauen und Mädchen erledigt werden. Abgesehen davon, daß die Großgrundbesitzer aller Drien darüber, daß sie in diesem Jahre die russischen Böden „durchfüttern“ müssen, die sonst am 10. Dezember reichlich vorhanden waren, zu einer Jahreszeit, wo niemals ein Mangel an großem erdreichigen Futter gestiftet wurde und bereits reichlich Hafer exportiert war, sind drei Einwände können also kaum stichhaltig sein, es werden vielmehr andere Gründe vorliegen, die aber später noch zu reden sein wird.

dieser Wolf ein großes Grundstüd von Ihrem Vater gekauft und Sie errichten auf demselben Ihre Häuser, die Wolf an erste Personlichkeiten zu vermieten hoffte, ich frage Sie aus dem Grunde über diese Angelegenheit, weil mir die Person des Wolf höchst unympathisch und sein Ruf nicht der beste ist.“

Sedels sah ansehend wie ein vorchtiger Geschäftsmann, der nicht gerne Geschäftsgeheimnisse einem Dritten preisgibt, linnend vor sich nieder, so seine Verlegenheit über den klaren prüfenden Blick des Bankiers, geht er flügel, aber Herr weiter nichts Schlimmes über Wolf sagte, dann würde er schon mit ihm fertig werden.

„Herr Bernstorff, ich bin zwar von Wolf nicht ernächtigt worden, gegen dritte über die geschäftlichen Angelegenheiten zwischen uns zu reden, da Sie aber ein Dazwischen gegen diesen Herrn haben und falsch unterrichtet zu sein scheinen, so ist es meine Pflicht, Sie über den Geschäftsverehr zwischen ihm und mir aufzuklären. Der Wacker Wolf hat das Grundstüd meines Vaters für eigene Redung zu dem Preise von neuntausend Mark gekauft. Der Kaufpreis ist hypothekarisch sicher gestellt. Meine Firma hat danach mit dem Kauf nichts zu tun; sie hat lediglich die Errichtung der Häuser übernommen. Die Zahlung der Baukosten erfolgt von Wolf stets prompt an mich, sobald ein Stockwerk fertig ist. Die Häuser werden, bis auf eine Villa, die nur zweistöckig gebaut wird, sämtlich drei Stockwerk hoch. Das ist im wesentlichen das Geschäft, das ich mit Wolf abgeschlossen habe.“

Bernstorff schien von dieser Erklärung des Architekten befriedigt. Er hatte schon geglaubt, daß der geriebene Wolf diesen Sedels bereits ebenso in den Fängen haben würde, wie manchen anderen Mann aus der feineren Gesellschaft, der sich in der Welt an ihm gewandt hatte, und ihn danach nicht eher wieder los machte, als er eine Litrone von ihm ausgesprocht worden war.

„Sie haben also weiter keine Verbindlichkeiten gegen Wolf, als daß Sie den Bau seiner Häuser übernehmen haben?“ fragte Bernstorff, Sedels schatz nickend.

„Neine, Herr Bernstorff. Das Kapital, das ich als jüngerer Anfänger für mein Geschäft brauchte, gab mir mein Vater. Dieser ist auch Mitinhaber der Firma.“

„Danach brauchen Sie wohl auf eine Maltige Ihrer Braut nicht zu leben?“ fragte Bernstorff geschäftsmäßig.

Sedels hielt diese Frage für so naiv, daß er darüber laut gelacht haben würde, wenn das nicht ungeschicklich gewesen wäre. Er blieb aber ernst.

(Fortsetzung folgt.)

kleine Aufführung einleitete, die viel Beifall erntete. In gemächlichem Besinnlichen verannnen schnell die Stände, und jedem Teilnehmer wird die Weihnachtsfeier in der Kapelle auf Merseburger ungeschickt bleiben.

Ein Wappenstein am ersten Abende auf dem Marktplatze. Dasselbe wurde von der Kapelle unseres Landwehr-Bataillons unter Leitung ihres Dirigenten Müller ausgeführt und bewies, daß diese Kapelle tüchtig zu leiten vermag. Das Publikum war zahlreich erschienen und laufte dem Gebotenen mit viel Interesse. Das Programm trug meist erheben Charakter und war ganz der Zeitgeist angepaßt.

30. Vom Landwehr-Bataillon. 200 russische Gefangene aus dem hiesigen Baradenlager fuhren heute morgen nach Webau bei Hohenmölsen, dort Grubenarbeit zu verrichten. Zu ihrer Beaufsichtigung wurden 30 Mann von der 3. Kompanie des hiesigen Landwehr-Bataillons abkommandiert. Zum übermäßigen Landwehr-Bataillon Nr. 6 (Altenburg), das zur Zeit in Ausland ist, sind hier 200 Mann ausgemietet worden, die nach erfolgter Einstellung dorthin abziehen. Am 1. Weihnachtsfeier wurde die 3. Kompanie (Reichsarmee) probe- weise alarmiert. Nach dem Gefangenenlager abzurufen, wofür ein Neuzug der Gefangenen angenommen worden war.

30. Deutsche verwundete Soldaten trafen gestern hier ein und wurden auf die einzelnen Lazarets verteilt.

Die Überlieferung von Febern für die Unterbetten der Verbundenen erbitet der Mobilisations-Ausgleich des Roten Kreuzes hierher. Die Besätze sind bereits vorhanden; Arbeit fesselt nach Essenerstraße 11. erminnt.

Ein Küchenbrot entstand gestern Abend gegen 5 Uhr bei der Witwe Bauer, Bornert 24 hier. Glücklicherweise konnte derselbe, der ebenfalls leicht- sinner Weise entzündet worden war, auf keinen Herd be- schränkt werden, so daß ein Eingreifen der Feuerwehr nicht nötig wurde.

Frühjahrstanz. Im Augusten fand während der Feiertage nach ein Spiel statt, und zwar B. f. B. 11 gegen B. 2. Markantisch 1, welches die hiesige Mannschaft mit 13:5 gewann.

Merseburger Spatz-Vogel. Unter dieser Überschrift brachte ich kürzlich einen kleinen Bericht über die drohende Ent- führung dreier Tors-Weiber durch einen Merseburger Auto- mobil-Führer, der sie im Arbeits-Kollium mit Güte und Träg- heit im Automobil in letzter Fahrt von Merseburg nach Weiskes verpackte. Ich hatte dabei das Rätsel aufgegeben, zu raten, wer der Entführer sei. Draußen in Feinsand zu Meer in Frankfurt hat der Unteroffizier Otto Werner aus Merse- burg diese Spatz-Vogel Gefolge im „Merseburger Correpondent“ geleitet und schreibt mir als des Rätsels Lösung, das sie kein anderer als G. J. gewesen, und selbst Größe aus Frankfurt. Nach andere Merseburger haben das Rätsel richtig gelöst, doch hatte man auch eine andere Person in Verdacht. Eine Merse- burgerin, die auch richtig geraten hatte, versicherte, sie hätte es ihm bei der Fahrt schon beibringen wollen. Eine der drei Ent- führer, die über den ulkigen Streich nicht böse waren, falls sie von ihrem Entführer in Weiskes in der hiesigen Kombi- tation mit Wasser, Windbeutel und Schokolade traktiert wurden, ihm zugewandt haben, er sei nicht ein richtiger Windbeutel.

Verordnung betrifft die Bewilligung von Zah- lungsschulden. Schon allgemein kann auf Grund der Bun- desrats-Verordnung vom 7. August 1914 (Rechts-Gesetz- bl. S. 389) eine richterliche Zahlungsfähigkeit bewilligt werden. Die Dauer der Frist ist jedoch auf höchstens drei Monate beschränkt. Für die Ansprüche auf Rückzahlung des Kapitals einer Hypothek oder Grundschuld ist diese Frist an- erkanntenmaßen nicht ausreichend. Die neue Verordnung ermächtigt deshalb in Ausbaur der Verordnung vom 7. August das Prozessgericht, die Zahlungsverhältnisse für 3 Monate bis auf sechs Monate zu bemessen. Hat das Prozessgericht eine Frist nicht bewilligt, so steht ebenso wie nach der Verordnung vom 7. August 1914 die Befugnis dem Vollstreckungsgericht zu. Die Vorteile der Verordnung kommen, wie besonders vorgehoben ist, ungezügelt auch solchen Hypothekenschuldnern zugute, denen vor Inkraft- treten eine Zahlungsfähigkeit das Kapital bereits bewilligt worden war. Ferner ist eine Bundesratsverordnung über die Sicherheitsleistungen mit Wertpa- pieren ergangen. Der § 234 des Bürgerlichen Gesetzbuches läßt eine Sicherheitsleistung nur mit solchen minderbela- steten Wertpapieren zu, die einen Kurswert haben; die Sicherheit kann in Höhe von drei Viertel des Kurswertes der Wertpapiere erlangt werden. Da zurzeit ein Kurswert nicht notiert wird und sich daher nach dem Wortlaut der ge- setzlichen Vorschrift Zweifel ergeben könnten, hat der Bundesrat die Zulässigkeit der Sicherheitsleistungen mit minderbela- steten Wertpapieren, die vor Ausbruch des Krieges einen Kurswert hatten, ausdrücklich ausge- sprochen; die Sicherheitsleistung soll in Höhe von drei Viertel des Kurzes des 25. Juli d. J. zulässig sein. Mit dem Kriegsausbruch des Reiches soll in Höhe von drei Viertel des Ausgabepreises Sicherheit geleistet werden können. Diese Vorschriften finden auf alle Sicherheits- leistungen Anwendung, für die der § 234 des B.G.B. maß- gebend ist, wögen sie auf Grund von Rechts- oder Landes- gesetzen erlassen.

Wie lange der Krieg dauern tut d.

Wie lang der Krieg dauern wird? Churchill! So lang es die Deutschen wollen, und in dem Kampf zwischen Caesare und Cäsare die räuberische Beun- ruhigung ihrer Feinde erlangen. In diesen Gebieten, dessen Bana- und Verteilung der Hände die Auflösung der Schicht in ein- zelne Gänge führt, wird es nicht sein, als ein solches, das seine Feinde nicht beunruhigt, und es entnimmt sich die höchsten Engel. Es wurden an einer Stelle deutsche Schützengräben von über- legenen englischen Kräfte, von indischen Truppen und zwei indischen Regimenten angegriffen. Die Deutschen mußten sich zurückziehen, dann das Stück des Schützengrabens, auf dem sie kritischen, war völlig abgeschossen, und keine Hilfe konnte ihnen von ihren Truppen kommen. Alle hatten ihre Schützengräben verlassen, nur zwei deutsche Soldaten schlossen nach immer. Als die feindlichen Massen sich auf sie stürzten, stellten sie sich Schützer an Schützer auf und beachteten ihre Bajonette mit einer so todesmutigen Entschlossenheit, daß sie 15 der Feinde außer Ge- sicht ließen. Keine Jarute, daß sie sich ergeben wollten, fanden bei ihnen Gehör; sie schienen fest entschlossen, an Ort und Stelle zu bleiben. Immer näher rückten die Feinde, doch waren ihnen die Helm- und Kopfgeschlagen und zahlreiche Granate nicht zusetzen sich gegen ihre Brust. Da sprang im letzten Moment ein englischer Offizier, dem diese übermenschliche Tapferkeit Be- wunderung einflößte, dazwischen und rettete ihr Leben.

Mücheln und Umgebung.

28. Dezember.
Aus dem Unterrichts- und Gesundheitsamt.
Die Preise betragen für 50 Kilo Kartoffeln in Ladungen, weiße und rote runde, 2,70-2,90 Mt., Magnum bonum 3,30-3,50 Mt., im einzelnen, weiße und rote runde, 3,20-3,50 Mt., Magnum bonum 3,50-4,20 Mt., Salat- kartoffeln, Hörnchen, 5-6 Mt., Auguster 7-9 Mt., Nieren 5-6 Mt., Zwiebeln 7-8 Mt., Kohlraben 3-4 Mt., Spinnat 1,60-2 Mt., Kürbis 4-5 Mt., Mörsen 3-3,50 Mt., Brauns- oder Grünblau 10-12 Mt.; Kohlrabi das Schock 1-1,50 Mt., Sellerie 3,50-6 Mt., Meerrettich 6-12 Mt., schwarzer Rettich 4-6 Mt., Kopsalat 2,50-3 Mt., Wirtung und Weiskratz die Mandel 1-1,50 Mt., Rottkraut 1,50-2,25 Mt., Blumenkohl die Stiege 4-5 Mt., Nadelsteden des Schock 1,80-2 Mt., Schwarzwurzel drei Büschel 25 Pf., Schnittsalz das Bünd 10 Pf., Porree 10 Pf., Petersilie das Bünd 30-40 Pf., Polent- kohl 25-30 Pf., Knoblauch 50 Pf., Rode- und Wirtshaus- äpfel 50 Kilo 7-9 Mt., Reinetten und Tafeläpfel 10-16 Mt., Kohlröben 7-8 Mt., Erbbsenen 16-25 Mt., Wallnüsse 1912er 35-38 Mt., Rehwald das Bünd 40-60 Pf., Schindeln 1,20-1,40 Mt., 1-2 Büschel 1,20-1,40 Pf.; Gänse das Bünd 0,90-1 Mt.; Enten das Stück 2-4,50 Mt.; Kapuzen 3-4 Mt., Hühner 1,50-2,75 Mt., Hähnchen 0,60-2 Mt., Tauben 50-90 Pf., junge Reb- hühner (erste Sorte) 0,80-1,20 Mt., zweite Sorte 60-80 Pf., Windenten 0,60-1,50 Mt., Fasanenstämme 1,30-2 Mt., Fasanenbennen 1-1,50 Mt. Der Geflügelgang in Betteln ist so hoch zu nennen, wie seit langem nicht, und das Geflügel ist sehr gedrückt, hauptsächlich in Schweinen und Kalben. Bullen, Ochsen, Stiere und Färlen wurden mit 43-48 Mt. für 50 Kilo Lebend- gewicht gekauft, Rüsse 34-45 Mt., Kälber 42-48 Mt., Kämmer 43-46 Mt., Sammel 35-43 Mt., Schweine über 3 Zentner, 54-56 Mt., geringere 48-52 Mt. Sowschlü Kinder, wie Schweine, werden nur in fetter, schwerer Ware begehrt, während leichtere Ware sehr wenig ange- selt wurde. Leuflerchweine werden ebenfalls wenig ge- handelt. Siergeiern wurden Saugschweine gern gekauft und das Paar mit 14-21 Mt. bezahlt. Unsere Waden- ferkelmärkte in den verschiedensten Städten wurden überall geräumt.

Wetterwarte.

8. B. am 29. Dez.: Stenlich trüb, wärmer, windig. Wieder- schlag, meist als Regen. Im Osten vielleicht zuerst Schnee, später auch Regen. 30. Dez.: Wechselnd bewölkt, stienlich milde, etwas Regen.

Codesfälle.

Bernhard Stoenhaegen f. Münaehen, 27. Dez. Bern- hard Stoenhaegen ist nach in Münaehen eingetroffenen Privat- nachrichten in Geni vermerkt zu sein. Er war 1862 in Creiz geboren und als Pianist einer der besten Schüler Liszt. Seit 1892 hat er seine künstlerische Tätigkeit mehr und mehr der Orchesterleitung zugewandt, zunächst als Hofkapellmeister in Weimar, später in Münaehen, wo er als Leiter des Orchesters die Kongerte der Musikhalschen Akademie dirigierte. Später erhielt er die oberste Leitung der Hof-Akademie der Tonkunst, bis er 1904 für die gleiche Aufgabe an das Dresner Konseratorium berufen wurde. In der letzten Zeit trat er wieder häufiger vor

die Öffentlichkeit und machte als Pianist wie als Dirigent von neuem Galtirenen. So trat er erst Ende November in seiner breisachen Eigenschaft als Pianist, Dirigent und Komponist in den Kongerten des Münaecher Kongertvereins auf.

Vermischtes

Ein Opfer russischer Barbarei. Der vor einigen Tagen verlorbene Turnreiter Emil Ubricht, ist, wie jetzt bekannt wird, ein Opfer des Krieges geworden. Er war vor Ausbruch des Krieges in Münaech bei seinem Solde zu sein, wurde gefangen genommen, später aber wieder freigelassen. In 64- stündiger Fahrt kehrte er in veruageltem Gienbohen- magen ohne Verlegen auf nach Münaech zurück. Diese Strapazen waren für den 75-jährigen Mann zu viel. Er erholte sich nicht mehr und ist wenige Wochen nach seiner Rückkehr gestorben.

Über einen großen Brand wird aus Urga berichtet: Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen- Agentur ist der Bekant des Stutdru in der Nacht zum Mittwoch mit allen seinen Schätzen einem Brande zum Opfer gefallen. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Die Regimentskassette gerettet. Dem Grafen Kaniel, der bei dem indischen Elektricitätswerk in Aneelaburg als Monteur beschäftigt war, wurde, wie bereits mitgeteilt, das Eisen-Kreuz erste Klasse verliehen. Aus einem Schreiben seines Kompanie-Führers geht hervor, daß Kaniel die Aus- zeichnung für Rettung der Regimentskasse aus großer Gefahr bekommen hat. In seinem Infanterie-Jahresbericht er- hielt er einen furchtbaren Kampfe am 20. September unter großer persönlicher Tapferkeit in Sicherheit. Die Auszeichnung an Kaniel ist um so bemerkenswerter, als es das erste Eisen- Kreuz erster Klasse ist, das in das Reich des 27. Kamp- feres Kommandanten erlangt wurde. Der Land- sturmmannd Oberst von der 1. Kompanie des Landwehr- Bataillons Krefeld, das sich in Löwen befindet, ist in der Nacht zum Sonntag in einem Dohlschiff, das er bei der Rückkehr von einem Posten passieren mußte, erschlagen worden. Die sofort nach Bekanntwerden des Verbrechens am Tatorte vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß es sich um einen Raubmord handelte.

Zwei deutsche Heiden. Ausländische Blätter erzählen von einer Heldentat deutlicher Soldaten, die in dem Kampf zwischen Caesare und Cäsare die räuberische Beun- ruhigung ihrer Feinde erlangen. In diesen Gebieten, dessen Bana- und Verteilung der Hände die Auflösung der Schicht in ein- zelne Gänge führt, wird es nicht sein, als ein solches, das seine Feinde nicht beunruhigt, und es entnimmt sich die höchsten Engel. Es wurden an einer Stelle deutsche Schützengräben von über- legenen englischen Kräfte, von indischen Truppen und zwei indischen Regimenten angegriffen. Die Deutschen mußten sich zurückziehen, dann das Stück des Schützengrabens, auf dem sie kritischen, war völlig abgeschossen, und keine Hilfe konnte ihnen von ihren Truppen kommen. Alle hatten ihre Schützengräben verlassen, nur zwei deutsche Soldaten schlossen nach immer. Als die feindlichen Massen sich auf sie stürzten, stellten sie sich Schützer an Schützer auf und beachteten ihre Bajonette mit einer so todesmutigen Entschlossenheit, daß sie 15 der Feinde außer Ge- sicht ließen. Keine Jarute, daß sie sich ergeben wollten, fanden bei ihnen Gehör; sie schienen fest entschlossen, an Ort und Stelle zu bleiben. Immer näher rückten die Feinde, doch waren ihnen die Helm- und Kopfgeschlagen und zahlreiche Granate nicht zusetzen sich gegen ihre Brust. Da sprang im letzten Moment ein englischer Offizier, dem diese übermenschliche Tapferkeit Be- wunderung einflößte, dazwischen und rettete ihr Leben.

Neueste Nachrichten.
Vom Großen Hauptquartier.

Bei Neuport erneuert der Feind seine Angriffs- versuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterzogen, das kleinere Schäden tat, dagegen einige Bewohner von Dineen tödlich und verleset. Ein Angriff des Feindes gegen ein Geschütz, das in einem Schützengraben befestigt war, scheiterte. Südlich Dineen wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Dineen Gefangene in unsere Hände fielen. Wiederholte härtere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Dineen wurden abgewiesen. Südlich Dineen wiederholte der Feind seine Angriffe, die ohne Erfolg blieben. Das Geschütz bei Dineen ist durch einen Angriff, die gefesseln unzureichende Höhe weiltlich Senneisen zurückge- zogen.
Südlich Kriegsschauplatz.
Nördlich der Weiskratz nichts Neues. Auf dem linken Weiskratz entwickelten sich unsere Angriffe trotz des un- günstigen Wetters weiter. (W. B.)
Derselbe Heeresleitung.

London, 28. Dez. In dem Bericht der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordsee- flotte heißt es: 3 Flieger kamen auf Tanchowden, die ihren Bestand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren ver- loren. Ein Flieger wird vermisst, sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Brand treibend gesehen; kein Besatz ist unbekannt. (W. B.)

London, 28. Dez. (Nester-Meldung.) Ein britischer Torpedobomber lief während eines Sturmes auf der Höhe bei St. Andrew (Schottland) auf einen Felsen und wurde wad. Die Besatzung rettete sich in Booten.

Stellen für Besatzung in Balona

Rom, 28. Dez. Die „Agenzia Stefani“ teilt mit, daß Maß- nahmen getroffen sind, um ein Regiment Besatzung nach Balona (Albanen) zu entsenden, das die darselbst gefangenen Matrosen abführen soll. Das Regiment wird heute in Balona eintreffen.

Schiffszusammenstoß

Berlin, 28. Dez. Der Kapitän eines im San Remo eingetroffenen Dampfers berichtet laut Z. M., daß bei San Siroffo der spanische Dampfer San Domingo den ohne Lichter fahren- den Dampfer Perla so heftig angefahren habe, daß beide Schiffe sofort sanken. Nur 20 Matrosen konnten gerettet werden.

Amme in Italien.

Rom, 28. Dez. Wie das „Giornale d'Italia“ und andere Zeitungen melden, wird aus Anlaß der am Sonn- abend erfolgten glücklichen Geburt einer Prinzessin, die den Namen Maria erhielt, eine Amme für politische und leichtere Verbrechen anderer Art erlassen werden.

Kurzgeigen.

Dom. Getraut: Johanna L. d. Waidmetters Paul Weder., Getraut: der Kaufmannmann Friedrich Schüge mit Frau Elsa geb. Schüge; der Küstler Hermann Gohmann mit Frau Hedwig geb. Reichle. — **Beerdigt:** der Invalide August Jacob, die Witwe Meta Wolf geb. Seeländer. — **Stadt.** Getraut: Ernst Otto, S. d. Bahndr. Seipel, Silb. Lisa, L. d. Gelbfir. Fortsch. Paul Franz, S. d. Fischers Dorias, Arthur Hans, S. d. Hirtbodenarb. Blumier, Hedwig Westphal, unebel. Tochter, Paul Will Mar. S. d. Bierfabrers Rohrluch, Ador. Karl, S. d. Arb. Kumm. — **Beerdigt:** Marie Portner, der Zimmerm. Ködel, die Ehefrau d. Restaur. Menzel. — **Silvester** abend 6 Uhr kirchliche Andacht. Im Anschluß Besuche im Abendmahl. — **Bakker.** **Beerdigt:** der Trompeter - Sergeant F. W. Winterfeld m. Frau M. C. geb. Liebchen. — **Getraut:** Anna Frieda, L. d. Garbenarbeiters Wankel, Minna Maria Erna, L. d. Bahndr. F. Helbarth, Martha Charlotte, L. d. Helbarth, Schmidt, Helga, L. d. Bäckermeisters Jakob, Martha, eine mehrliebige Tochter. — **Dienstag den 20. Dezember** abends 8 Uhr Evangel. Mädchenverein St. Homae im Jugendheim Werderstraße. — **Altenburg.** Getraut: Walter, S. d. Malers Silber, Annemarie Ruth, L. d. Bürobeamten Albrecht, Henriette Auguste Annemarie, L. d. Arb. Hilf. Elf Ehefrau, L. d. Kaufmanns Kälfahrt. — **Beerdigt:** Gertrud, L. d. Gefangenenauffsehers Woge.



Den Heldentod fürs Vaterland fand am 20. Dez. in den Kämpfen in Nordfrankreich unser braver Sohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Mannstift

Theodor Eckardt

Kriegsfreiwilliger im Inf.-Reg. Nr. 86, 11. Komp. im noch nicht vollendeten 22. Lebensjahre.

Woll hoher Verehrung ist auch er hinausgezogen und hat seine Vaterlands treue wie so viele tanzende Kameraden mit dem Heldentod bezeugt.

Er ruht in Frieden in Heiliges Land in Gottes Erde.

Dies zeigen schmerz erfüllt an im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen

Theodor Eckardt nebst Familie.

Weihnachten 1914.

Am 2. Weihnachtsfesttage verschied nach kurzem schmerzlichen Leiden unsere liebe kleine

Hildegard

im zarten Alter von 1 1/2 Jahr.

Dies zeigt tiefbetrübt an:

Richard Schrepper u. Frau.

Merseburg, 28. Dez. 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 2 1/2 Uhr statt.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Geschwefenen lagen wir Allen herzlich Dank. Es schenken dem Wäner-Lagerverein für die Kranzsende und das ehrenvolle Geleit.

Merseburg, 28. Dez. 1914.

Ww. A. Richter nebst Tochter.



In der Frühe des dritten Dezembers ist in Russisch-Polen unser heiß geliebter Sohn und Bruder

Robert Windler

Vicewachmeister der Reserve und Offizier-Stellvertreter im 2. Thüringischen Feldartillerie-Regiment 55

von festem Gottvertrauen erfüllt auf dem Felde der Ehre gefallen.

Von allen, die uns nahe stehen, wissen wir auch ohne Worte, was sie mit uns fühlen

Merseburg Weihnachten 1914

Friedrich Windler, Landrat a. D., Generaldirektor der Landfeuerzweigstelle des Herzogtums Sachsen, M. d. U.

Berthi Windler geb. Frein von Wangenheim

Hans Windler, Leutnant im Garde-Schützen-Bataillon (im Felde)

Ilse-Marie Windler

Bertraud Windler



Nachruf.

Den Heldenod fürs Vaterland starb auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser guter Kollege, der Unteroffizier der Landwehr

Karl Rüdiger.

Wir betrauern in ihm einen lieben, treuen Kollegen, der sich durch seinen schlichten, biederen Charakter und seine stete Hilfsbereitschaft ein bleibendes Denkmal in unserem Verein gesetzt hat.

Merseburg, den 28. Dezember 1914

Der Post- und Telegraphen-Unterbeamtens-Verein.

Todes-Anzeige.

Sonnabend abends gegen 11 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Rosa Kienreich

im 16. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Köberl nebst Angehörige.

Merseburg, Graz, den 28. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom städt. Krankenhaus aus statt

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinsange unseres teuren Entschlafenen sagen wir aufrichtigen Dank.

Oberheuna, den 27. Dezember 1914.

Familie Krebs.

Bahnhot.

Dienstag

Schlachtfest.



Haben Sie schon meine **Riesenauswahl** in **Neujahrskarten**

gesehen?

Gotthardt-Albert Bruns, Gotthardtstrasse 27

Bestellungen auf Neujahrskarten mit Namensdruck erhalte rechtzeitig

Aufruf.

Hunderttausende deutscher Krieger haben während der letzten Wochen und Monate auf der Reise zum östlichen Kriegsschauplatz oder verwundet und krank zurückkehrend die Provinzialhauptstadt Posen berührt. Sie alle zu erfrischen, die Verwundeten zu pflegen, die Kranken zu stärken, hat das Rote Kreuz der Stadt Menschenmöglichstes getan. Frauen und Mädchen aller Stände sind bei dem Liebeswerk tätig, und reich sind aus Stadt und Land die Gaben geflossen. Aber die Leistungsfähigkeit der Grenzbevölkerung ist nicht unerschöpflich.

Zwar wird es auch ferner möglich sein, die durchziehenden Tapferen mit freundlichen Gaben zu empfangen und zu erfrischen. Es fehlen aber die Mittel, auch bei der Beförderung der Verwundeten aus den nahen Schachtfeldern zu helfen. Ein Herzenswunsch vieler! Denn ein guter Transport ist halbe Genesung.

Die Ausrüstung eines Hilfsarztzuges kostet fast 100 000 Mark! Darum wenden wir uns an Euch, die Ihr fern von den Schrecknissen des Krieges wohnt. Helft uns, den Brüdern, die im Osten geliebt haben, den Weg zur Heimat erleichtern! Auch Eure Söhne sind vielleicht darunter.

Wir bitten herzlich, Geldspenden einzuzahlen auf das Girokonto des Mobilmachungsausschusses vom Roten Kreuz der Stadt Posen bei der Reichsbank-Hauptstelle in Posen oder durch Postanweisung an den Mobilmachungsausschuss vom Roten Kreuz in Posen. Auch kleine Beiträge sind hochwillkommen.

Aber auch warme Untersachen sind äusserst willkommen; denn die aus dem Felde Zurückkehrenden sind oft des Nöwendigsten beraubt.

Annahmestelle für Liebesgaben Mobilmachungsausschuss Posen, Paulikirchstr. 10, (Ansielungskommision).

Seine Exzellenz Herr Generalfeldmarschall von Hindenburg hat genehmigt, dass der Lazarettzug den Namen von Hindenburg erhält.

Rotes Kreuz Stadt Posen (Mobilmachungsausschuss)

Frau von Strantz geb. Frein von Ende Gattin d. Komm. Generals des V. Armeekorps

Geh. Medizinrat-Professor Dr. Borchard Generaloberarzt und konsultierender Chirurg des XXV. Armeekorps.

Regierungsrat Gaste Schriftführer

Namens des Ostheeres wünsche ich der Sammlung den besten Erfolg.

gez. von Hindenburg General-Feldmarschall.

Bekanntmachung. Durch das Gesetz vom 8. Dez. 1914 wird die Wehrmänner während der Dauer des gegenwärtigen Krieges aus Mitteln des Reichs eine Wochenhilfe gewährt, wenn sie in diesem Kriege dem Reichs-Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Dienste leisten oder an deren Weiterleistung oder an deren Wiederannahme einer Ersatzleistung durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert sind und vor Eintritt in diese Dienste auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer in das öffentliche Krankenliste in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen gegen Krankheit versichert waren. Der Anspruch auf Wochenhilfe ist an die Orts-, Landes- oder Provinzial-Krankenkassen, in denen der Erkrankte angeschlossen ist oder zuletzt angehört hat, zu richten. Posen, den 28. Dez. 1914. Das städtische Versicherungsamt

Bekanntmachung. Von glaubwürdiger Seite werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß die Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Getreide und Mele mehrfach dadurch umgangen wird, daß entzogen den Bestimmungen des § 10 von den veranordneten Landwirten eine Fuhrergelüftung zum Bahnhof gefordert wird. Ich weile auf die genaue Innehaltung der gegebenen Vorschriften hin. Merseburg, den 22. Dez. 1914. Der königliche Landrat.

Bekanntmachung. Der Mobilmachungsausschuss vom Roten Kreuz wäre für Ueberlassung von Betten für Unterbetten für die Verwundeten sehr dankbar. Die Bestände sind bereits vorhanden. Um Ueberlassung nach Merseburg, Seiffnerstraße 1 an die Zentralstelle wird gebittet. St. Frau von Wilimowski.

Bekanntmachung. Des Jahres Abschlußes wegen ist die städt. Sparkasse Donnerstag den 31. d. Mts. um vormitags von 8-1 Uhr für den Betrieb geschlossen. Merseburg, den 28. Dez. 1914. Der Vorstand der städtischen Sparkasse. T. Heile, Stadtrat.

Bekanntmachung. Die Geschkünde der Fürsorgestelle für Unentgeltliche Mittwoch, den 30. Dezember 1914 fällt aus. Merseburg, den 28. Dez. 1914. Der Magistrat.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

29. Dezember.

Der Ansehensverlust für die volle Wochenhilfe zu Seiten des Reichs. Von unrichtiger Seite schreibt man uns: Die Gewährung der vollen Wochenhilfe während des Krieges, wie sie die Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914 vorläuft, ist, sofern sie zu Nutzen des Reiches geht, an die Bedingungen geknüpft. Erstens muß der Ehegatte die üblichen Dienste leisten, oder an deren Vertretung oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangenahme verhindert sein. Zweitens muß der Ehegatte vor Eintritt in den Krieg, Sanitäts- oder ähnlichen Dienst innerhalb der vergangenen zwölf Monate mindestens 14 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen bei einer Krankenkasse im gegen Krankheitswidertreten gewirkt sein. Drittens muß die Niederkunft der Ehefrau nach dem 2. Dezember 1914 eingetreten sein. Treffen die beiden ersten Bedingungen, aber nicht die dritte zu, so werden nur das tägliche Wohlgehalt und das Stiefgeld in dem noch möglichen Umfang zu zahlen. Wenn also die Ehefrau eines am 17. Dezember 1914 zur Geburt eintrifft, so steht ihr vom 7. Dezember ab auf längstens 6 Wochen ein tägliches Wohlgehalt von 1 Mark, und, falls die Mutter ihr Kind selbst stillt, auf längstens 10 Wochen ein Stiefgeld von täglich einer halben Mark zu.

Der Aufwand von Weihnachts- und Neujahreskarten gegen die Druckszene wird auf folgende Bestimmung besonders aufmerksam gemacht: Es ist zulässig, auf gedruckten Karten, auf Weihnachts- und Neujahreskarten die Worte „Lieber Herr, Lieber Herr, Lieber Herr, von mir mit besten Wünschen, gute Wünsche, Glückwünsche oder andere Höflichkeitsformeln persönlich zu beschriften.“ Empfehlenswert ist, auf den Beschriftungen den Namen, Wohnort und die Wohnung des Absenders anzugeben. Bei Beschriftung aus irgend einem Grunde unbeschicklich, so ersucht die Absender wenigstens gutlich und er weiß, daß seine Glückwünsche ihr Ziel nicht erreichen.

Die Höchstpreise für Rohwolle und Wolllwaren. Der Bundesrat hat beschlossen, die Höchstpreise für Rohwolle und Wolllwaren, die für den Bedarf des Heeres und der Marine erforderlich sind, festzusetzen. Der Höchstpreis für ein Kilogramm Rohwolle ist gewöhnlich ohne Abschlag festgesetzt. Die übrigen 7 unterschiedlichen Sorten setzen sich darunter bis zu 5,70 Mark ab. Für gewaschene Wolle einschließlich Nachlohn wird der Höchstpreis in 5 Preisbestimmungen von 6,20 Mark bis 9,90 Mark festgelegt. Für Kammergarn in 8 Einheiten-Preisbestimmungen bis 2 Ba- bis 6,75 Mark vorgelesen, dem Kammergarn bis 2 Ba- bis 6,75 Mark, dem Garn bis 1,75 Mark, auf 11,75, wenn es gewaschen ist, auf 19,90 Mark bestimmt worden. Bei den Mannschaffsträngen ist der Höchstpreis für 1 Meter Militärstrang auf 10,75 Mark, für 1 Meter Kammergarnstrang auf 12,25 Mark festgesetzt worden. Die Höchstpreise treten am 24. Dezember 1914 in Kraft.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung durch Verordnung die Verwendung von Kartoffelmehl und anderer Erzeugnisse aus Kartoffeln zur Herstellung von Seife verboten. Das Verbot war erforderlich, um die bisher zur Füllung von Seife verwendeten erheblichen Mengen von Kartoffelmehl hinsichtlich der Vorbereitung zu erhalten. Die Seifenfabriken sind nach der Verordnung verpflichtet, amtliche Proben der Rohstoffe und Geschäfte zu untersuchen und gewissenhafte Auskunft zu erteilen. Für die unbedingte Geheimhaltung der hierdurch den amtlichen Stellen zur Kenntnis gelangenden Geschäftsverhältnisse ist durch strenge Verschwiegenheitsvorschriften Sorge getragen. Der wissentliche Verkauf von verdorbenen, vergallter Seife ist gleichfalls verboten und unter Strafe gestellt. Der Verkauf des verdorbenen Verkaufs mit Kartoffelmehl gefüllte Seife darf auch weiterhin verkauft werden.

Die Verschärfung der Strafbestimmungen im Höchstpreisgesetz. In der vom Bundesrat beschlossenen Änderung des Gesetzes über Höchstpreise vom 4. August d. J. haben auch die Strafbestimmungen eine erhebliche Verschärfung erfahren. Die bisherigen Strafbestimmungen haben sich nicht als ausreichend erwiesen, da sie lediglich die Verhängung der Höchstpreise, also den tatsächlichen Ablauf eines Geschäftes unter Strafe stellen. In der neuen Verordnung sind auch schon die geschehlichen Handlungen unter Strafe gestellt, die den Zweck verfolgen, ein Geschäft zu vermitteln, einzuflechten oder auszuführen. Der Handel mit Waren, die dem Höchstpreis unterworfen sind, ist ebenfalls unter Strafe gestellt. Bisher kamen gewöhnlich nur Geldstrafen bis zu 3000 Mark und nur im Unvermögensfall eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten in Frage. In Zukunft kann auf Gefängnis bis zu einem Jahre oder auf eine Geldstrafe bis zu 10000 Mark verurteilt werden.

Hochpreisstrafe bis 500 Gramm. Hochpreisstrafe nach dem Höchstpreis im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich

17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Das Zwangsverfahren bei der Beschlagnahme und Veräußerung von Nahrungsmitteln. Der Bundesrat gestattete durch eine Verordnung das Zwangsverfahren zur Übernahme von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, wesentlich wirksamer. Das Zwangsverfahren wird von der zuständigen Behörde dadurch eingeleitet, daß sie an den Besitzer eine Aufforderung erläßt, worin die Gründe und Umstände bezeichnet werden, unter denen er die Gegenstände übernehmen will. Kommt eine Verständigung nicht zustande, so ordnet die Behörde nach Prüfung einiger Einwendungen die Überlassung der Gegenstände an. Damit der Besitzer nicht die Möglichkeit hat, über die Gegenstände in der Zwischenzeit anderweitig zu verfügen, kommt die Aufforderung an den Besitzer in ihrer Wirkung der Beschlagnahme gleich. Rechtsgefällige Verfügungen über die beschlagnahmten Gegenstände sowie Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen, sind nichtig. Die Entscheidung über die Veräußerung wird unter Strafhaftung getroffen. Nach gemeinnützigen Organisationen erhalten das Recht, wichtige Verfügungen zu erlassen, die auf die Dauer einer Nothlage die Befreiung haben, wie die behördliche Aufforderung, zu weiterer Geltung aber der Bestätigung durch die Behörde bedürftig. Wenn die Anordnung zünftig, ist verpflichtet, Gegenstände, deren Einlieferung ausgeschlossen ist, bis zum Ablauf der behördlich festgesetzten Frist zu verwahren. Für die Verwahrung kann ihm eine Vergütung gewährt werden. Weiter ist in der Verordnung noch das Zwangsverfahren für ungedrehtes Getreide geregelt.

Unter Beschoß in schwerer Zeit. Unsere Krieger sind sehr dankbar, wenn unter den Beschoßgaben auch Verse mitgebracht werden. Einem guten Buch findet eine gute Statt. Natürlich, es darf kein dickleibiges, unabändliches Gebilde sein, denn in den Schützengräben und in den Tortillen muß noch vieles andere unterkommen, und man kann die feine Bibliothek einrichten. Die letztere Möglichkeit besteht schon eher für die Loggarett. Aber auch dort wird wohl lieber noch einen weniger umfangreichen Buche gegriffen, als nach schwerer Beschoß. Wer etwas schick und schenkt, der soll nun vor allem darauf sehen, daß es auch wirklich etwas Gutes ist. Unsere deutsche Literatur hat eine Fülle des Liebenswerten der Verstand und Gemüt aufzuweisen, und man braucht nur einen der großen Welt- und Menschheitskataloge aufzuschlagen, um aus neue festzustellen, was alles geboten wird, und vielfach schon für einen sehr bescheidenen Preis. Manches Bekannte und Bewährte teilt bei in neuer Ausgestaltung wieder. Als Schatz der humanen Kultur, „Trompeter“ erlebte, der fähig ist, immer wieder neu zu sein. „Der Soldat“ ist ein Buch, das immer noch wertvoll ist. So wohl wird es freilich nur wenigen Soldaten. Aber auch unbedürftigere Lesarten können ein inneres Wohlgefühl enthalten. Seit, wo wir im Winter sind, ist das Verlangen nach guter, fesselbarer Lektüre so ziemlich in allen Verfassungen beliebt, und ein vorerster Vorzug gediegene geschichtliche Darstellungen oder gehaltvolle Romane, anhaltende Lebensbeschreibungen, speziell neueste Kriegesliteratur, oder — mit Absicht — am Ende auch einmal aus abseits vom Gegenwärtigen liegende und gleichwohl wertvolle Literaturgaben. Es ist psychologisch an sich selbst, und es ist nicht das geringste dagegen zu fragen, wenn man mitten in unserer ersten Zeit auch gelegentlich in einem Buche untertaucht, das einen guten, soliden deutschen Humor zu seinem hohen Rechte kommen läßt.

Aus Feldpostbriefen.

Weihnachten im Feilde.

(Für die Weihnachtsfeier der 5. Kompanie Infanterie Nr. 72 gedichtet, die in der einermächten vor Festigung geschützten Kirche in Doudj (Nordbrankreich) besetzen wollen — wenn's uns Gott erlösen läßt.)

Und wieder so mit jedem Jauer
Die heilige Weihnacht ins Land,
Und wieder kleidet sich die Erde
Mit ihrem feinsten Gewand.
Zum Himmel steigen tausend Wünsche
Im heilen Winter mit dem Stern,
Und wieder leuchtet allen Menschen
Zum Heil ihr heller Weihnachtsstern.

O Weihnacht, o Fest der Freude,
Du schickst die Feil der deutschen Art,
Wohl niemand unter uns ist feind,
Dem jemals folter Weihnachtsstern!
Wenn nun die Weihnachtsglöcker klingen
Im lieben, fernem Vaterland,
Dann ist der Lieben ganzes Sinnen
Gewiß hierher zu uns gewandt.

Da ließ ich in unsern Weihnachtsbaume
Und hing an „Stille, heil'ge Nacht“,
Und ans den Augen brachen Tränen,
Wo noch die Frühlingsglöcker glühten.
Die Gattin denkt mit ihrem Kinde
Des Vaters in dem heiligen Krieg,
Der Mutter fleht, das Bräutlein bittet
Den Herzog bringt um den Sieg.

Wo mag der Vater, Sohn, Herrschelei
An diesem Weihnachtsabend sein?
Strahlt ihnen wohl im Feindeblau?
Denn auch des Christbaums Lichter Schein?
Und ihnen wohl ans lieben Händen
Den „einmal eine Gabe, garbracht“,
Sich er vielleicht darin befinden
Und schlief in ew'ger, heil'ger Nacht?

Sie schicken Ihre Bittgebete
Gott zum hohen Himmel hinauf,
Wo Gott läßt mit viel tausend Sternen
Erläutern seinen Weihnachtsbaum.
Der strahlt auch uns in weiter Ferne,
Auf blutgetränkter, fremder Erd',
Und bringt uns all' die Weihnachtswünsche
Vom Vaterland und heim'lichen Herd.
Und auch das Christkind ist uns kommen
Und brachte viele Gaben an,
Und in Gestalt der lieben Feldpost
Erfüllen uns hier der Weihnachtsmann.
Der freuet nun die lieben Gaben
Mit liebestätigen Händen aus,
Und jeden hat ein guter Engel
Etwas beschenkt vom Eternhaus.
Und wenn kein Mütterchen mehr lebet,
Und Vater, Bruder, Schwesterlein,
Den hat der Himmel nicht vergessen
Und schickt ihm auch sein Christkindlein.
Doch wir? — Steh' ich mit leeren Händen
In diesem Feil der Liebe da?
Und können wir auch gar nichts spenden?
Doch, mir sich'n auch geben! da!
Wir bringen freudig und mit Liebe
Auf uns'res Vaterlandes Wirt,
In erster deutscher Männerreue
Als Gabe unser Herzblut dar.
Wir schicken uns're Heimat erde
Und halten treu und tapfer Wacht,
Auf daß sie friedlich in der Heimat
Beege'n die stille, heil'ge Nacht. —
Und wenn bereit ist güt'ge Himmel
Den großen Kampf zum Frieden lenkt,
Und uns gelund und frohen Herzens
Als Selben herzlich Feindschaft schenkt,
Und damit, nach viel Jahren Schonen,
Mund angedrehtes Herz stillt,
So ist uns hier im Kampfgeld erfüllt
Der schönste Weihnachtswunsch erfüllt.
Kurt Weidemann - Merseburg, zurzeit im Feilde.
(Im Schützengraben bei Mönchy am 12. Dez. 1914.)

Vermischtes.

Die Hindenburg-Spende. Die städtischen Kollegien in Sletlin bewilligen 30000 Mark für die Hindenburg-Spende und beschließen, eine Straße und eine Schule nach Hindenburg zu nennen.

Sonderzug mit Weihnachtsgaben an die österreichischen Truppen. Am Montag, den 28. Dezember, geht von Berlin ein Sonderzug von etwa 20 Wagen mit Weihnachtsgaben an die österreichischen Truppen, die mit den unfrischen in unmittelpunkten Zusammenstoß in Südböhmen kämpfen. Der Zug führt reiche Gaben des Kaisers und der Reichsbehörden mit. Im übrigen haben das Berliner Rote Kreuz und das Zentralkomitee vom Roten Kreuz das meiste beigebracht. Der Verband der deutschen Tabakindustrie hat reichlich Zigarren und Kautabak spendet. Eine englische und amerikanische Hilfsaktion für die belgische Bevölkerung. Der englische Generalagent von Neu-Juvalles, Sir Coghlin, übermittelte dem amerikanischen Gesandten in London zur Unterstützung und Unterstützung der Not der belgischen Bevölkerung die Summe von 12 Millionen Mark. Zu dem gleichen Zwecke landete Kanada da dieser Tage ein drittes Hilfsflottill von Toronto ab, das 112000 Pfund Wolle und 100 Kisten tobenernte mitgebracht hat.

Ein mannhaftes Wort eines deutschen Gefangenen. Minister Lloyd George erzählt in der „Methodic Times“, daß er vor kurzem eine französische Batteriestellung in Flandern besucht habe, als gerade ein immerzu erwarteter deutscher Werbender Kriegsgefangener eingekerkert wurde. Ein französischer General sei an ihn herangetreten, um ihn zu verurteilen, daß er vor dem Feinde Soldat sich nicht ausgerichtet und gesagt: „Sehr General, ich wollte, mir würde dieselbe Behandlung zuteil wie Ihren Verbundenen bei uns!“

Gäuleireinigung mit Menschenfleisch. Rom, 26. Dez. Infolge eines Erdbebens, das die Hochsteige des letzten Tage verursacht haben, sind in Belmontone 5 Häuser eingestürzt. Vier Tote und 12 Schwerverwundete wurden georgen. Man beschränkt, daß nur etwa 20 Personen unter den Trümmern liegen. Von hier ist ein Hilfszug abgegangen.

Die Eisbrecher würden Rußland im Winter vom Meere gänzlich abgeschnitten sein. Die Bedeutung dieser Gefahr ist daraus zu erkennen, daß ihm jetzt ein solcher Eisbrecher von Kanada zu Hilfe geschickt worden ist. Das Zerbrechen des Eises geschieht durch die zu diesem Zwecke besonders gebauten, bis zu 800 Tonnen großen Schiffe, dadurch, daß sie sich vermöge ihrer Bauart auf das Eis setzen und dann durch ihr Gewicht zu wirken. Um dieses Zerbrechen des Eises zu verhindern, sind die Wasser zu unterbrechen, ist hinten im Schiffe meist ein besonderer Raum abgeschottet, in den Wasser als Ballast eingelassen werden kann. Gleichzeitig werden dadurch die Schrauben des Schiffes tiefer unter Wasser gedrückt und so vor Beschädigungen behütet. Moderne Eisbrecher haben auch am Heck eine nach oben geschwenkte Baurart, damit bei einem eventuellen Zusammenstoß des Schiffes das Eis sich dort nicht haut, sondern zerbricht und zur Seite geschoben wird. Der bei uns bekannteste Eisbrecher ist der russische „Ermat“, dem es gelungen sein soll, Eisbarren bis zu 34 Fuß Dicke zu durchbrechen und der schon manches eingetorene Kriegsschiff, manchen eingetorenen Dampfer gerettet hat. Kanada schickt die Eisbrecher „Scottia“, „Dobry Grey“ und „Great Grey“.

Wäckerl Deutscher aus Ostland. Vorausichtlich werden in nächster Zeit bisher in Rußland zurückgebliebene deutsche Frauen, Kinder und ältere Männer in größerer Anzahl auf dem Wege über Schweden nach dem deutschen Vaterlande zurückgeführt. Für diese Flüchtlinge ist in Schweden eine kleine Anstalt errichtet, gleichsam ein Depot für die aus Frankreich heimkehrenden Deutschen, eingerichtet worden. Die abernachste Fahrt führt

Landwirtschaftliche Handelszeitung

und

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 52

Sonnabend, den 26. Dezember.

1914

Die Anpassung von Betriebsorganisation und Betriebsführung der Landgüter an die Preisverhältnisse der Kriegszeit

Von Prof. Dr. Friedr. Vereboe,
Königlicher Landes-Oekonomierat und Geheimer
Regierungsrat.

Von besonderer Bedeutung ist die Frage, wie eine Einschränkung der Verwendung von Kunst- und Stalldünger am zweckmäßigsten durchzuführen ist. Diese Frage fällt zusammen mit der anderen wichtigen Frage, welchen Änderungen das Anbauverhältnis der Ackerfrüchte unterworfen werden muß.

Man darf eine Einschränkung des Düngeraufwandes des ganzen Betriebes nicht in erster Linie dadurch erstreben, daß man pro Hektar der angebauten Früchte weniger Dünger anwendet, sondern dadurch, daß man das Anbauverhältnis der Ackerfrüchte ändert.

Schränkt man die Düngung ein und derselben Frucht auf unveränderter Anbaufläche stark ein, dann schafft man ein Mißverhältnis zwischen Aufwand an Arbeit und Saatgut einerseits und Düngeraufwand andererseits. Den Boden mit hohen Kosten bearbeiten, ihm teures Saatgut einverleiben und dann durch unzureichende Düngung den Ertrag stark mindern, kann nicht richtig sein. Soll der Düngeraufwand im ganzen eingeschränkt werden, so müssen wir zum Anbau anspruchsloserer Pflanzen schreiten. Ein großer Teil der Landwirte hat das schon im Herbst sofort begriffen und trotz der relativ hohen Weizenpreise den Winterroggenbau auf Kosten des Winterweizenbaues ausgedehnt. Namentlich auf allen Böden, die nicht von Natur sehr reich sind, oder in besonders hoher Kultur standen, ist das richtig gewesen. Auch dort, wo der Boden noch stärker verunkrautet ist, trifft das gleiche zu, weil der Roggen zufolge seiner niedrigen Wachstumstemperatur im Frühjahr mit dem Unkraut leichter fertig wird. Sowohl an Dünger als auch an Arbeit ist infolge dessen durch die Ausdehnung des Roggenbaues gespart worden.

Für das kommende Frühjahr aber gelten größtenteils noch dieselben Gesichtspunkte.

In Betrieben, in denen der Kunstdünger knapp ist, muß der Sommerweizenbau mehr oder weniger weitgehend durch Anbau von Sommerroggen ersetzt werden. Zieht sich die Frühjahrseinstellung zufolge mangelnder Arbeitskräfte weit hinaus, so muß man auf allen gerstefähigen Böden den Haferbau zu Gunsten des Gerstebaues einschränken, denn der Hafer macht höhere Ansprüche an Winterfeuchtigkeit. Zugleich spart man dabei dann an leichtlöslichem Stickstoff, weil die Gerste diesbezüglich anspruchsloser ist. Überall kommt es also auf eine erhöhte Anlehnung an die natürlichen Bodenverhältnisse und an das im Boden vorhandene Nährstoffkapital an.

Besonders wichtig ist dann die Frage, wie der Hackfruchtbau zu organisieren ist. Zieht sich der Krieg über den Sommer hin, dann werden Frühkartoffeln hohe Preise erzielen, währt er über den kommenden Herbst hinaus, dann wird das gleiche auch für die Spätkartoffeln zutreffen. Ein umfangreicher Kartoffelbau liegt auch im hohen Interesse der Volksernährung, denn die Kartoffel liefert von der Flächeneinheit Landes Nahrungsmengen, die bei uns unter den Ackerfrüchten nur noch von der Zuckerrübe erreicht werden. Zudem sind sie direkt und in viel größeren Mengen als Nahrungsmittel verwendbar, als dies für den Zucker zutrifft. Die starke Preisveränderung zwischen den Kartoffeln und den Zuckerrüben ist es aber, welche beim Landwirte vornehmlich dafür spricht, den Kartoffelbau im kommenden Jahr erheblich auf Kosten des Zuckerrübenbaues auszudehnen. Namentlich dort, wo es an Arbeitskräften mangelt und auch der Dünger, besonders der leichtlösliche Stickstoffdünger, knapp ist, muß diese Ausweitung weitgehend sein, denn Rüben stellen sowohl an Arbeit als auch an Dünger viel größere Ansprüche als Kartoffeln.

Somit muß auch der Hackfruchtbau im ganzen eingeschränkt werden, etwa soweit, daß pro 1/4 ha noch 150–200 Ztr. Stalldünger entfallen können. Beim Kartoffelbau empfiehlt sich im kommenden Jahre auch deshalb relativ frühreife und mittelspäte Sorten zu bauen, damit die Erntearbeit sich besser verteilen läßt.

*) Soweit der Staat nicht niedrige Höchstpreise festsetzt oder festhält.

Neben dem Kartoffelbau ist auch der Anbau von Futterrüben und Kohlrüben in den meisten Wirtschaften erheblich auszudehnen. Einmal liefern dieselben pro Flächeneinheit Landes große Futtermassen, zum anderen stellen sie ganz besonders bei Kraftfuttermangel eine wertvolle Ergänzung der Heu- und Strohfütterung vor. Um zu vermeiden, daß der Futterrübenbau in größerer Ausdehnung zu viel Handarbeit fordert, läßt man die Rüben in einer Reiheneinstellung von ca. 60 cm. Man kann dann die ganze Unkrautvergilgung mit Zugtieren besorgen. Bei Kohlrüben ist das Auspflanzen dem Säen aus gleichem Grunde vorzuziehen.

Auch der Anbau anderer Futterpflanzen, insbesondere aller fleerartigen Gewächse und der Serradella ist zu forcieren, und zwar vornehmlich auf Kosten des Sommergetreidebaues. Viel Getreide anbauen, ohne dasselbe genügend düngen zu können, liegt weder im volkswirtschaftlichen noch im Interesse des Landwirts. Man erntet im ganzen mehr, wenn man eine geringere Fläche gut bearbeitet und ausreichend düngt, als bei Anbau einer größeren Fläche mit unzureichender Bearbeitung und Düngung. Obendrein spart man im ersteren Falle an Getreidesaat und gewinnt Bodenflächen für den Anbau von Futterpflanzen, die auch bei einseitiger Kali- oder Kalbdüngung und bei späterer Bearbeitung der Felder noch wertvolle Erträge an Futter liefern.

Die pro Zentner betrachteten hohen Preise der Kleesämereien und der Serradella fallen dabei wenig ins Gewicht, weil man pro Flächeneinheit Landes keine großen Saatenmengen gebraucht.

Namentlich die ärmeren Ackerflächen, die nur mit verhältnismäßig hohen Kunstdüngergaben zu befriedigenden Getreideerträgen zu bringen sind, soll man im kommenden Jahre mit Futterpflanzen bestellen. Klee wächst bei einseitiger Kali- oder Kalbdüngung und Serradella bei einseitiger Kalbdüngung besonders gut. Letzteres gilt auch für die Lupine. Die Serradella muß dieser aber im kommenden Jahre vorgezogen werden, da wir auf Kapitalanreicherung im Boden weniger sehen dürfen, als auf möglichst halbdige Nuzbarmachung der Bodenflächen. Würde es gelingen, aus den



Lupinentörnern Nährpräparate herzustellen, so würde die Sache anders liegen.* Es empfiehlt sich ferner im kommenden Sommer Luzerne, Klee, Serradella größtenteils ohne Ueberfrucht anzusehen. Sie liefern dann schon im ersten Jahre bzw. schon sehr früh im Jahre hohe Erträge.

Sehr niedrige Ansprüche an Düngung und Arbeit stellt auch der Buchweizen. Soweit die vorhandene Saat reicht, sollte sie dazu benutzt werden, um Bodenflächen der Lüneburger Heide, des Holsteinischen Mittelrüdens usw. der Brokfortergewinnung zugänglich zu machen. Der Mangel an Gelepankräften wird hier allerdings den Wünschen ebenso schnell Grenzen ziehen wie der Mangel an Saatgut. Ein besonderes Wort ist schließlich unter den Ackerfrüchten noch den Hülsenfrüchten zu widmen. Sie sind, wie erwähnt, vornehmlich Kalipflanzen und bedürfen der Stickstoffdüngung nur auf Böden, deren Kulturzustand ein niedriger ist, und auch dort nur für die erste Jugendzeit reichend. Zudem liefern sie besonders nahrhafte und besonders einweiche Samen, die bei Erbsen und Saubohnen direkt für die menschliche Ernährung verwendbar sind. Auch von unserer gewöhnlichen Pflerbobne können die Samen im unreifen Zustande ähnlich denen der Saubohne verwandt werden.

Der Anbau all dieser Früchte hat demnach für die Volksernährung jetzt eine besondere Bedeutung und wird durch die hohen Preise namentlich bei den Erbsen noch besonders gerechtfertigt. Für die Versorgung des Heeres kommt noch der Vorteil hinzu, daß die Erbsen sich erst locken, dann wieder trocknen und mahlen lassen, ohne daß der Wohlgeschmack darunter leidet und daß relativ geringe Mengen des so gewonnenen präparierten Erbsenmehles relativ große Nährstoffmengen enthalten. Gerade auf diese Eigenschaften ist die ungewöhnliche Preissteigerung der Erbsen vornehmlich zurückzuführen. Zu hoffen ist, daß dieselbe nicht dazu geführt hat, auch die Saat zu verkaufen, die für einen umfangreichen Anbau im kommenden Frühjahr nötig ist.

Damit ist das notwendigste über das Anbauverhältnis der Ackerfrüchte gesagt. Wir können uns deshalb kurz der Frage zuwenden, ob auch beim Gartenbau wesentliche Änderungen durch den Krieg bedingt werden. Ganz allgemein muß diesbezüglich vorausgeschickt werden, daß steigender Nahrungsbedarf eines Volkes dem Garten gegenüber den anderen Kulturarten eine steigende Bedeutung verleiht. Je mehr Menschen auf derselben Fläche ernährt werden sollen, desto mehr müssen auch diejenigen Kulturarten und Kulturpflanzen berücksichtigt werden, welche von der Flächeneinheit Landes große Mengen menschlicher Nahrung liefern können. Deshalb werden ja bei fortschreitender volkswirtschaftlicher Entwicklung die Viehweiden schrittweise im Ackerland umgewandelt, deshalb gewinnt der Hackfruchtanbau auf demselben gegenüber dem Getreidebau eine dauernd wachsende Bedeutung, deshalb wird auch die Lebensweise der Menschen schrittweise immer mehr vegetarisch. Das Höchstmäß an menschlicher Nahrung liefert aber pro Hektar Landes betrachtet durchaus nicht das Ackerland, sondern das Gartenland, und auf ihm besonders der Gemüsebau. Derselbe bietet zudem den großen Vorzug, daß er sich relativ stark ausdehnen läßt, ohne die Kulturstätten anderer Früchte fühlbar zu vermindern.

* Ist inzwischen gelungen und hat die Preise der Lupinentörner sehr gesteigert.

Die verschiedenen Koglarie, Speiessöhren, Speiessöhren, Buchbohnen, Stangenbohnen Kohlrabi sind Gemüsepflanzen, für die die das Gesagte zutrifft. Die Koglarie bieten zudem, so schreibt die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“, den großen Vorteil, daß man im Notfall mit sehr geringen Mengen von Saat auskommen kann. In der Regel säet man sie auf den Saatbeeten sehr dicht aus, um den Kampf mit den Unkräutern zu erleichtern. Es werden von diesen Beeten dann aber nur die kräftigste Pflanze ausgesänt. Bei dünnerer Saat auf den Saatbeeten ist frühzeitigem Jäten läßt sich demnach an Saat sehr sparen. Wird allgemein so verfahren, dann ist ein Saatmangel nicht zu befürchten und die hohen Preise der Koglsaar werden schon für Sparbarkeit bequem arbeiten können. Um eine gute Verteilung der Saat auf dem Lande zu erreichen, empfiehlt sich ein Mischen mit gesiebten und getrockneten Sägespänen von Laubbölkern. Die gebräuchliche Anwendung von getrocknetem Sande oder von Weizenschalen ist weniger gut, weil ersterer zu schwer, letztere zu leicht ist, so daß b im Drillen ein Entwischen stattfindet.

Einer starken Ausdehnung der Kultur der verschiedenen Sorten von Gartenbohnen wird der Mangel an Saatgut entgegenstehen. Jedenfalls empfiehlt es sich, sich an Saat zu sichern, was nur möglich ist, sofern man geeignetes Land und Arbeitskräfte genug besitzt, um die in Rede stehende Kultur in größerem Umfange durchzuführen zu können. Man schone in diesem Jahre für den Gemüsegarten auch den Dünger nicht, weil er sich hier am höchsten bezahlt machen wird, da besonders hohe Gemüsepreise zu erwarten sind. Außerdem wird nirgends so viel Arbeit aus Spiel gesetzt wie hier. Dem Obstgarten kann man dagegen den Dünger in diesem Jahre vorenthalten. Bekanntlich ist die Knospelage für den Fruchtanfang des kommenden Sommers schon im vorigen Jahre ausgebildet. Das Unterlassen der Düngung macht sich demnach größtenteils erst im übernächsten Jahre fühlbar, wo wir hoffentlich wieder Frieden haben und fehlendes Obst importieren können. Es kommt hinzu, daß die Gemüsepflanzen ganz andere Nahrungsmengen von der Flächeneinheit Landes liefern wie der Obstbau. Unterlassen sollte man aber nicht, die Obstbäume im kommenden Jahre in der Blüte tüchtig zu wässern, damit der Fruchtanfang des Vorjahres gut zur Ausbildung kommen kann.

Zu erwägen ist, ob man die Kriegsgesangenen etwa in umfassendem Maße zum Feldgemüsebau, insbesondere zum Kohlbau, verwenden kann. Bekanntlich wächst der Kohl auf Moorboden besonders gut, und niemand kennt den Kohlbau so gut wie die Russen.

Saatenstand.

Der Saatenstand in Preußen zu Anfang des Monats Dezember 1914 stellt sich nach den Angaben der „Statistischen Korrespondenz“ des königlichen Statistischen Landesamts in Berlin vom 5. d. Mts., die in einer Tabelle

die Noten für die 36 Regierungsbezirke im einzelnen aufführt, im Durchschnitt der Noten für den Staat folgendermaßen:

	Anf. Dez. 1914	Anf. Nov. 1914	Anf. Dez. 1913
Weizen	2,6	2,6	2,4
Spelz/Dinkel/lauch mit Beimischung von Weizen oder Roggen	2,4	2,8	2,1
Roggen	2,7	2,6	2,3
Gerste	2,4	2,4	2,3
Raps oder Rübsen	2,5	2,5	2,4
Junger Klee, bsgl. von Gräsern	2,9	2,8	2,4

Hieran knüpft das Königl. Statistische Landesamt u. a. folgende Bemerkungen:

Ueber die Bitterung des abgelauteten Berichtsmonates lauten die Nachrichten ziemlich übereinstimmend. Während sie im allgemeinen zumeist trübe und regnerisch, dabei aber mild war, trat um die Mitte des Monats Frost ein, der etwa eine Woche anhielt und in den Nächten bis - 7 Gr. C. erreicht haben soll. In den nordöstlichen Landesteilen schlugte eine dünne Schneedecke, die aber nach Eintritt von Tauwetter bald schmolz, die jungen Saaten einigermaßen gegen Frost.

Aus dem ganzen Staatsgebiete, besonders aus der östlichen Hälfte, kommen Klagen über ungewöhnlich zahlreiches Auftreten von Mäusen, aus den westlichen Provinzen außerdem über das von Schnecken, die den Roggenpflanzen und dem jungen Klee erheblichen Schaden zugefügt haben, so daß manches dieser Felder bereits umgepflügt werden mußte. Die zur Vernichtung dieser Schädlinge angewandten Mittel haben nirgends einen nennenswerten Erfolg gehabt. Indes haben jene durch den Frost schon sichtlich abgenommen; eine gründlichere Beseitigung erwartet man aber erst, wenn Glatteis kommen sollte.

Trotzdem sich mancherorten ein Mangel an Bepanung fühlbar machte, ist die Bestellung der Wintersaaten doch größtenteils durchgeführt. Da man mit der Räumung der Felder von den Rüben mitunter erst spät fertig wurde und der Frost eine Unterbrechung der Bestellung verursachte, konnte freilich der Weizen noch nicht gänzlich eingesät sein; das aber nachher wieder eingetretene milde Wetter stellt die völlige Erledigung in nahe Aussicht. Auch konnten die Pflugarbeiten zur Frühjahrsbestellung allenthalben wieder aufgenommen werden. Vielfach wird aus dem Westen berichtet, daß gegenwärtig eine umfangreichere Winterbestellung als in früheren Jahren, namentlich mit Roggen stattfindet; mit Raps und Rübsen jedoch, deren Anbau überhaupt fortschreitend abnimmt, sollen auch in diesem Jahre wieder weniger Felder bestellt worden sein.

Ueber den Stand der Wintersaaten lauten die Berichte zumeist recht zufriedenstellend; eine Ausnahme machen nur die von langer Trockenheit im Herbst und der infolge hiervon aufgetretenen Mäuseplage betroffenen Provinzen Ost- und Westpreußen sowie Pommern, Posen und Schlesien. Daß der Weizen hier mitunter eben erst im Auflaufen oder noch im Keimen begriffen war, wie es in den Berichten öfter zum Ausdruck kommt, darf nicht als ungünstig aufgenommen werden, da er bei nur kurzer Dauer der schönen Herbstwitterung das Versäumnis nachholen wird. Der Roggen konnte lediglich in den erwähnten Landesteilen nicht vorwärts kommen, in den Berichten aus allen anderen Gegenden wird auch er, wie



der Weizen und die Gerste, als kräftig entwickelt und gut bestockt bezeichnet. Ueber den in Preußen wenig gebauten Spelz sind Bemerkungen nicht gemacht, ferner nicht über den Kaps und Rübsen. Im großen Ganzen wird der in den meisten östlichen Provinzen vorläufig nicht durchweg günstige Stand der Winterfrüchte durch den in den anderen Landesteilen durchaus recht günstigen aufgewogen. Jedenfalls darf, wenn der Winter nicht vorzeitig eintritt, angenommen werden, daß die jungen Saaten den Unbilden des Winters Widerstand zu leisten vermögen.

Auch der junge Klee hat sich in den von langer Trockenheit im Sommer und Herbst betroffenen Landesteilen nicht gut entwickeln können und wurde weiter durch Mäusefraß erheblich geschädigt; er hat aber außer in der ganzen westlichen Hälfte noch in einigen anderen Landesteilen sogar einen vorzüglichen Stand gezeigt, der den erwähnten Schaden im allgemeinen fast ausgleicht. Auch an ihm dürfte bis zum Eintritt des Winters noch eine Zunahme zu erwarten sein.

Fürsorge für Erhaltung unserer Viehbestände.

Als ein Akt staatlicher Fürsorge für Erhaltung unserer Viehbestände und zur Vermeidung der Fleischnot stellt sich ein Rundschreiben dar, das der Minister der Landwirtschaft, Domänen und Forsten, v. Schorlemer, und der Minister des Innern, von Koebell, gemeinsam an die Städte Preußens gerichtet haben betreffend die Verwertung der Küchenabfälle zur Herstellung von Futter und eine zweckmäßigere Müllbeseitigung.

Die Einfuhr von Kraftfuttermitteln ist durch den Krieg beträchtlich eingeschränkt worden. Ersatz wird geschaffen durch Einschränkung der Spiritusbrennerei und Verarbeitung der dadurch frei werdenden Kartoffeln zu dauerhaften Trockenprodukten; auch die Zuckerrübe und ihre Produkte müssen zur Herstellung von Trockenschnitzeln herangezogen werden. Daneben ist aber auch jedes andere Mittel in Anspruch zu nehmen, das zu einer, wenn auch nur kleinen Vermehrung des Futterbestandes führen kann.

Eine solche Vermehrung wird sich erzielen lassen durch Verwertung der Küchenabfälle. In ländlichen Haushaltungen kommen diese Reste von jeher als Futter für Vieh und Schweine zur Verwendung, in den städtischen Haushaltungen begegnen dieser naturgemäßen Verwendung um so größere Schwierigkeiten, je größer der Umfang der in Betracht kommenden Städte ist. Nach den bisherigen Erfahrungen kann man annehmen, das die als Futter brauchbaren Abfälle auf Trockenfutter umgerechnet 12 Kilogramm in einem Jahre für den Kopf betragen. Das ist ein so gewaltiger Wert und eine so wirksame Unterstützung für die Erhaltung der Viehbestände und damit für die Volksernährung während der Kriegszeit, daß es unverantwortlich wäre, von der Möglichkeit, diese Werte auszunutzen, keinen Gebrauch zu machen.

Bei der Beurteilung der Frage, auf welchem Wege diese Aufgabe am besten zu lösen sei, muß der Grundsat in den Vordergrund gestellt werden, daß es von vornherein, also schon in den einzelnen Haushaltungen, einer Ausscheidung der Küchenabfälle bedarf, d. h. des Teils des Hausmülls, der für die Verwertung als Viehfutter in

Betracht kommt. Diese Ausscheidung des zur Viehfütterung bestimmten Materials kann nun auf zweierlei Art erfolgen, nach dem System der Zerteilung oder der Zerteilung. Es wird von den im einzelnen Falle vorliegenden, mannigfach gestalteten Verhältnissen abhängen, welcher Weg zu wählen ist.

In Städten nicht zu großen Umfanges wird die Möglichkeit bestehen, die gesammelten Küchenabfälle direkt von den Verbrauchern abholen zu lassen oder sie ihnen ohne Benutzung der Eisenbahn zuzuführen. Das erfordert einen verhältnismäßig geringen Kapitalaufwand und kann schnell in die Wege geleitet werden. Zunächst würde es sich nur darum handeln, daß die Haushaltungsvorstände dazu veranlaßt werden, zwei Gefäße aufzustellen, von denen das eine nur der Aufnahme von Küchenabfällen (ohne Scherben, Kehricht usw.), das andere der Aufnahme aller übrigen Hausabfälle dient. Die landwirtschaftliche Lokalabteilung Neuch hat einen derartigen Versuch gemacht. Es liegt auf der Hand, daß die so gewonnenen frischen Futtermittel wegen ihrer geringen Haltbarkeit und der dadurch bedingten beschränkten Transportfähigkeit nur dem Teil der Landwirtschaftsbetriebe zugeführt werden können, der im Umkreis der Städte in erreichbarer Nähe gelegen ist. Daraus ergibt sich, daß überall dort, wo infolge des großen Umfanges der Städte die Verwertung aller gesammelten Küchenabfälle in frischem Zustand in geregeltem Betrieb auf die Dauer nicht möglich ist, zur fabrikmäßigen Herstellung dauerhaften Trockenfutters geschritten werden muß. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich aus den Küchenabfällen bei richtigem Verfahren und zweckentsprechender Durchführung dieses Verfahrens ein haltbares, von allen Viehgattungen gern aufgenommenes, in seiner Futterwirkung für Schweine, Milch-, Mast- und Zugvieh etwa der Futtergerichte gleichkommendes, in gesundheitlicher Beziehung einwandfreies Futter herstellen läßt, das wie jedes andere sog. Kraftfutter wegen seines geringen Volumens und verhältnismäßig hohen Nährwertes auf größere Entfernungen versandt werden kann und somit der gesamten Landwirtschaft zugute kommt.

Das Verfahren der Trockenfutterherstellung führt durch die Möglichkeit, auch die gewerblich verwertbaren Abfälle zu verarbeiten, zu dem System der Zerteilung, das darin besteht, daß die Abfälle im Haushalt in drei verschiedenen Gefäßen gesammelt werden. In dem ersten die zur Futterbereitung bestimmten, in dem zweiten die gewerblichen (Metallteile und Blechbüchsen, Scherben, Gewebereste, Schuhe und Lederreste, Papier usw.); in dem dritten nur Schlacken, Abfälle und Kehricht. Der Inhalt des zweiten Gefäßes enthält Bestandteile, die sich sehr vorteilhaft verwerten lassen, und die daher die Rentabilität der gesamten Müllbeseitigung günstig beeinflussen. Der Inhalt des dritten Gefäßes ist hygienisch einwandfrei. Durch Aussieben lassen sich Feinafäse und sonstige feinere Teile von den größeren Schlacken trennen und in der näheren Umgebung der Städte als Dünger verwenden; die Schlacken können zur Beseitigung von Wegen usw. gebraucht werden.

Der Krieg verlangt, so schließt das Rundschreiben, die sofortige Inangriffnahme jedes Vorgehens, das der Futtergewinnung dient; wenn dieser Anstoß dazu führen würde, die städtische Abfallbeseitigung in obigem Sinne

in bessere Bahnen zu leiten, so wäre darin ein großer Gewinn für das allgemeine Wirtschafts- und Gesundheitswesen der Städte zu erblicken. Von der Entschlußfähigkeit und Tatkraft sowie der patriotischen Opferwilligkeit der einzelnen Städteverwaltungen und Haushaltungsvorstände wird es abhängen, inwieweit das für die gegenwärtige Kriegszeit und weiterhin für die Zukunft gesteckte Ziel sich erreichen läßt.

Sorgt für Erhaltung unseres Fischbestandes!

Von Geh. Sanitätsrat Dr. Schimanski, Stuhm.

Auf die Frage: „Wie erhält man seinen Fischbestand im härtesten Winter am Leben?“ ist einfach zu antworten: Dadurch, daß man es dem Tageslicht (— das Mondlicht ist auch nicht zu verachten —) ermöglicht, das Fischwasser dauernd genügend zu durchleuchten; denn Licht braucht das Wasser, um Sauerstoff zum Atmen zu entwickeln, nicht Luft. Ist der Fisch einmal durch Atemnot am Absterben, dann kann ihn kein Luftpumpen davor retten (1886 habe ich das erlebt).

Ein Experiment ist leicht gemacht: Zwei Gläser werden in die grelle Sonne gestellt; das eine enthält filtriertes, kristallklares Leitungswasser, das andere grünes, algenhaltiges Wasserblütenwasser aus einem Dorsteiche. Beide werden mit kleinen munteren Caruschen besetzt. Nach wenigen Stunden sterben im kristallklaren Wasser die Caruschen ab, werden zum mindesten matt, während im Wasserblütenwasser die Fischchen tagelang ohne Wasserwechsel munter bleiben, wenn das Gefäß nur reichlich in der Sonne steht. Im Dunkeln erst müssen diese sterben.

Die Ursache ist, daß im kristallklaren Leitungswasser vor dem Experiment 10 ccm O (Sauerstoff) im Liter waren, die, wenn die Sonne noch mit Auskochen hilft, von Fischen und Bakterien bald unter 1,5 ccm im Liter herab vermindert werden, zum Leben für den Fisch zu wenig.

Im Algenwasser, was ursprünglich 14 ccm O im Liter enthielt, wird man im Sonnenschein bald 23, selbst bis 44 ccm O im Liter feststellen können.

Das Leitungswasser enthält nie mehr als 19 ccm O im Liter. Es ist dies der Koeffizient, der durch längeres Erhitzen und Schütteln mit Luft aus dieser dort an das Wasser mechanisch gebunden werden kann.

Das algenhaltige Wasser aber enthält in diesen kleinen grünen Algen eine Riesenzahl von Pflanzen welche unterm Reize des Lichtes den Sauerstoff nicht nur in Mengen erzeugen, sondern ihn auch in solchen Mengen im Stadium des Werdens dem Wasser einverleiben, daß selbst im Sommer, wo auch die Sauerstoffzehrung überall eine große ist, mehrfache Mengen des Koeffizienten — bis 44 ccm O im Wasser festgestellt werden konnten.

Im Dunkeln beteiligten sich diese kleinen grünen Algen allerdings auch an der Sauerstoffzehrung, im Winter wenig, im Sommer mehr. Darum leiden in dunklen Sommer Nächten und bei Gewittern die Fische Atemnot, — sie können nur den an das Wassermolekül gebundenen Sauerstoff einatmen und sterben unter dem Eise, das schneebedeckt oder milchglasartig gefroren ist.

Die beweiskräftigen Experimente und Untersuchungen sind auf Anregung des Herrn Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Jung vielfach gemacht worden.

Die Arbeit des Fischwirtes im Winter besteht also darin, daß er, sobald trübes Eis oder Schnee das Licht von seinem Wasser absperrt, für Fenster sorgt, welche solches hinein lassen, die grünen Algen zum Leben und damit zum Sauerstoffzerzeugen anregen. Die Sauerstoffzehrung der Fische, Wasserinsekten und Bakterien, auch der Pflanze im Dunkeln, ist im Winter eine recht geringe. In zehnjähriger Wirtschaft haben auf einem ca 230 ha großen See bei trübem Eise 5 m lange, 1 m breite, blankgefegte Stellen resp. blankgefrorene Wuhren, in je 50 m Entfernung angelegt, genügt, um einen munteren Fischbestand zu erhalten.

War in solchen Zeiten die Fischerei möglich, so ersparte diese, alle zwei bis drei Wochen mit dem Wintergarne gemacht, die Wuhren. Die vielen kleinen Böcher, welche geschlagen werden, bildeten eine genügende Menge kleiner Beleuchtungsfenster, und das Durchrühren des Wassers mit dem Garne verursachte eine Mischung und Schüttelung des Wassers, wie es keine Luftpumpe möglich machen kann.

Zumeist fegt auch bei starkem Schneefall der Wind längere Eisstreifen blank. Hier hat der revidierende Fischer mit seinen Besenleuten es nur nötig, die blanken Eisflächen etwas zu vergrößern und das Schlittschuhlaufen dort zu verbieten.

Also Licht und lebende Algen garantieren lebenden Fisch! Petri Heil zum Segen des mit Gottes Hilfe siegreichen Vaterlandes!

Mannigfaltiges

Die Verwendung von Kartoffeln beim Brotbacken und das Roggen-deputat. In fast allen landwirtschaftlichen Betrieben der Provinz Pommern, großen sowohl wie kleinen, erhalten die Arbeiter, vor allem, soweit Jahreskontrakte mit ihnen abgeschlossen sind, ein festes Deputat an Roggen. Andere Arbeiter — in vielen Gegenden Selbststubeleute genannt — haben das Recht — eine bestimmte Menge Roggen zu einem feststehenden, meist niedrigen Preise, z. B. 6 Mark, von dem Arbeitgeber zu kaufen. Um es nun durchzusetzen, daß sich in allen Arbeiterfamilien beim Brotbaker Kartoffeln verwendet werden, empfiehlt es sich mit den Leuten die Abmachung zu treffen, daß sie anstatt eines Zentners Roggen nur noch 80 Pfund erhalten. Für die fehlenden 20 Pfund bekommen sie Bargeld, und zwar den ihrem Wohnort entsprechenden Höchstpreis, also z. B. bei einem von 210 Mark für die Tonne 2,10 Mark für 20 Pfund. Die sogenannten Selbststubeleute würden statt jedes Zentners Roggen, den sie zu dem niedrigen Preis, z. B. 6 Mark, kaufen können, nur 80 Pfund, im vorliegenden Falle für 4,80 Mark erhalten. Für die fehlenden 20 Pfund müßte ihnen die Differenz zwischen dem Höchstpreis und dem Preis, den sie vertragmäßig nur zu entrichten haben, hier also ein Fünftel von 6 Mark = 1,20 Mark in bar gegeben werden; bei einem Höchstpreis von 10,50 Mark für den Zentner (210 Mark für die Tonne) und einem kontraktlich festgesetzten Preis von 6 Mark für den Zentner müßten also für 20 Pfund 2,10 Mark weniger 1,20 Mark = 0,90 Mark den Leuten gegeben werden.

Alle landwirtschaftlichen Arbeitgeber werden dringend ersucht, derartige Abmachungen mit ihren Leuten zu treffen, und die Leute anzuhalten, den fehlenden Roggen durch Kartoffeln zu ersetzen. Es wird den Leuten klarzumachen sein, daß es sich dabei nur um verhältnismäßig kleine Mengen Kartoffeln handelt. Bei einem Zusatz von 20 v. H. rohen Kartoffeln werden sie im Jahr nur etwa fünf Zentner Kartoffeln verbrauchen.

Die Behandlung und Anwendung des Stalldüngers. In der „Landw. Wochenchr. f. d. Prov. Sachsen“ schreibt Prof. Dr. Schneidewind:

Infolge des eingetretenen Stickstoffmangels müssen wir unseren Stalldünger ganz besonders gut konservieren und zweckmäßig anwenden, um die Stickstoffverluste nach Möglichkeit einzuschränken und die höchste Ausnutzung des Stallmiststickstoffes zu erzielen. Die beiden Radikalmittel zur Erhaltung des Stallmiststickstoffes, Anwendung von Säuren, speziell Schwefelsäure, und die getrennte Auffangung und Aufbewahrung des frischen, aus dem Stall abfließenden Harns, durch welche beiden Methoden wir die Stickstoffverluste so gut wie vollständig beseitigen können, sind leider praktisch nicht durchführbar. Wir müssen uns daher auf die folgenden Maßnahmen beschränken:

1. Man halte den Stalldünger stets feucht und fest. Eine feste Lagerung wird am zweckmäßigsten erreicht durch ein Festtreten des Stalldüngers durch Tiere.

2. Den im Stall nicht vom Stroh aufgenommenen Harn lasse man durch ausreichende Mengen von Torf auffangen. Hierdurch werden die Stickstoffverluste vermindert und eine bessere Wirkung des Stalldüngers erzielt. Ein so genannter Torfstreuendünger zeigt, besonders im ersten Jahr, eine bessere Wirkung als der gewöhnliche Strohdünger.

3. Den auf das Feld gefahrenen Stalldünger breite man sofort aus und pflüge ihn, um Stickstoffverluste auf dem Felde zu vermeiden, möglichst sofort unter. Gegen ein Anlegen von größeren Düngerhaufen am Rande des Feldes, zu welchem wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen können, ist nichts einzuwenden; den so auf das Feld gefahrenen Stalldünger bedecke man aber stark mit Erde.

4. Man wende zu den einzelnen Feldfrüchten nicht zu viel Stalldünger an. Je geringer die Gabe, desto besser ist die Ausnutzung des Stalldüngers. Nach unseren langjährigen Versuchen sind durch 10 Zentner eines guten Stalldüngers pro Morgen dieselben Kartoffelerträge erzielt worden wie durch 150 Zentner desselben Stalldüngers. Bei den Rüben waren durch 150 Zentner etwas höhere Erträge erzielt worden, die Mehrernte gegenüber 100 Zentner war aber so gering, daß es sich empfiehlt, auch zu Rüben die

Stalldüngergabe über 100 bis 150 Zentner nicht zu steigern. Je mehr wir es verstehen, den Stalldünger richtig auf die einzelnen Früchte zu verteilen, desto mehr werden wir bei dem jetzigen Mangel an stickstoffhaltigen Düngemitteln an letzteren sparen. In erster Linie bedenke man die Kartoffel mit Stalldünger, wenn sie nicht, wie dies auf Sandboden zum großen Teile der Fall ist, in Grünbindung steht. Normale Kartoffelernten sind auf besserem Boden ohne Stalldünger, auf leichtem Boden ohne Stalldünger oder Grünbindung nicht zu erzielen.

Meliorationen während der Kriegszeit. Für Meliorationen während der Kriegszeit tritt Prof. Deimle, Bonn, in den „Westpreussischen Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ ein, indem er schreibt: „Der vielfach auch in Landgemeinden jetzt vorhandene Überschuß an Arbeitskräften legt den Gebirgen ihrer nutzbringenden Beschäftigung während der Kriegszeit nahe. Wieviel nasse Ländereien sieht man noch in fast allen Teilen unserer Rheinprovinz! Und doch haben in vielen Kreisen die von öffentlichen Genossenschaften oder im Anschluß an die wirtschaftliche Zusammenlegung ausgeführten einheitlichen Drainagebauten ein glänzendes Beispiel für die Entwässerung allzu nasser Ländereien gegeben. — Infolge der Anlage der einheitlichen Drainage ergab sich in den in der Rheinprovinz untersuchten 19 Drainagegebieten eine durchschnittliche Ertragssteigerung von 43 v. H. an Kartoffeln, 37 v. H. an Roggen, 36 v. H. an Hafer und 31 v. H. an Weizen. Stellt man diesen Mehrerträgen die Baukosten einer vorrichtsmäßigen Drainage mit 70—90 Mark auf den Morgen oder die jährliche, in absehbarer Zeit erlöschende Ausgabe für Verzinsung und Tilgung des Baukapitals mit 6 v. H. von 70—90 M. = 4,20—5,40 M. auf den Morgen gegenüber, so ist ohne weiteres die glänzende Wirtschaftlichkeit der Drainage bewiesen. — Auch bei den Ent- und Bewässerungsanlagen ist nach den angestellten Beobachtungen die Wirtschaftlichkeit zweifellos bewiesen. So beträgt der Mehrertrag an Heu und Grummet bei 17 untersuchten Wiesen-Ent- und Bewässerungen im Westerwald 25—50 %, in der Eifel 30—110 %, auf dem Hunsrück 33—100 v. H. Das Mittel aller 17 Beobachtungen ergab einen Mehrertrag von 44 v. H. an Heu und Grummet.“

Landwirtschaftlicher Markt.

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Märkten und Vorkantons, nach der Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats (in Mark per Tonne am 23. Dezember 1914).

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Königsberg	249	209	—	204
Allenstein	—	—	—	—
Danzig	262	212	220—235	205
Stettin	—	—	—	—
Polen	250	210	—	205
Breslau	247—252	207—212	225—235	199—204
Lüben	—	—	—	—
Riel	264	226	270	216
Magdeburg	250—257	229—234	245—253	222—228
Cassel	263—271	225—231	—	210—218
Berlin	260	220	240—260	212
Dresden	265	225	263—286	208—212
Leipzig	260—265	220—225	260—275	214
Hofstadt	252—258	210—214	280	200—206
Hamburg	267—270	227—233	300—302	217
Hannover	—	—	—	—
Kranzfurt/W.	272—275	232—237	235—240	221
Söln	270—276	236	—	221
Dortmund	—	—	—	—
Münster	—	—	—	—
Minden	—	—	—	—
Stuttgart	277	237	—	220
Mannheim	275—27	236	265—275	222
München	277	237	250—270	215—220
Zülfeldorf	276—280	236—237	—	223—226

Produktenmarkt.

Neuß, 22. Dezember 1914. (Amtliche Fruchtpreise)
Weizen 1. Qu. 27,30, 2. Qu. 26,80, Roggen 1. Qu. 23,30, 2. Qu. 22,80, Hafer 1. Qu. 22,10, 2. Qu. 21,10 M. pro 100 Kg. Kartoffeln 2,00—3,0, Senf 3,50—4,00, Luzernerfheu 4,00—4,50 M. pro 50 Kg. Krumms- und Preßrohr 15,—, Weizenstroh 16,—, Roggenrichtrohr 18,— pro 500 Kg. Butter 1 Kg. 2,80—3,00, Eier (hiesige Landware) Stück 18 Pf.

Butterhandel.

Berlin, 21. Dezember. (Bericht von Gustav Schütke u. Sohn, Buttergroßhandlung.)

Trotz der Ermäßigung um 5 Mark ist die Stimmung flau geblieben. Der Absatz ist recht schwach und es zeigt sich immer mehr, daß der Konsum bei den so schnell gestiegenen und außerordentlich hohen Preisen zurückgeht. Von auswärts trafen auch nur wenig Aufträge ein. In Hamburg gingen bei ruhigem Markt die Preise um 3 Mark zurück, dagegen erhöhte Kopenhagen die Notierung um 5 Kronen.

Tendenzen: ruhig.

Preisfestsetzung der von der händigen Deputation und vom Reichsausschuß erwählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter la 162—165, do. IIa 155—162, do. IIIa 148—155, do. abfallende 145.

Privatnotierung für Schmalz:

Prima Weizen M. 102—103, reines in Deutschland raffiniert 104, do. in America raffiniert 107,—, Berl. Braten-Schmalz 105—108, Kampelpefetti in Deutschland raffiniert 68 M. Tendenzen: fest.

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Fringerlohe; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einfl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Kundliche, u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Belehrerblätter — Kurzeitel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzwechsel ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 303

Dienstag den 29. Dezember 1914.

41. Jahrgang

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Engländer und Franzosen gefangen genommen und deren Angriffe siegreich zurückgeschlagen.

In Polen und Galizien mehrere Tausend Russen gefangen. — Englischer Fliegerangriff an unsere Nordseeküste.

Die Antwort des deutschen Reichskanzlers auf die Rede des französischen Ministerpräsidenten in der Deputiertenkammer

Der Reichskanzler hat an die Kaiserlichen Botschafter und Gesandten nachfolgenden Kundenschaft:

Großes Hauptquartier, 24. Dez. In der Rede, die Ministerpräsident Viviani in der französischen Kammer gehalten hat, befindet sich der Rufus, daß Frankreich und England am 31. Juli dem englischen Vorschlag beigestimmt hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Sollte Deutschland zugestimmt haben, hätte der Friede noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können. Da ich diese im französischen Parlament ausgesprochenen falsche Behauptungen gegenwärtig an der Spitze des deutschen Reichstages nicht widerlegen kann, so erlaube ich mir, die folgenden Darlegungen zu machen, mit dem Ergehen, davon den weitestgehenden Gebrauch zu machen:

Der britische Konferenzvorschlag, der im englischen Wlauch unter Nummer 36 abgedruckt ist, stammt vom 26. Juli. Sein Inhalt war, daß Vertreter von Deutschland, Frankreich und Spanien mit Sir Edward Grey in London zusammenzutreten sollten, um dort einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die in der vorliegenden Frage entstanden waren, zu finden. Von Anfang an hat Deutschland den Standpunkt vertreten, daß der Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn eine Angelegenheit sei, die nur die nächstgelegenen beiden Staaten berühre. Diesen Standpunkt hat auch Sir Edward Grey in der Sitzung selbst anerkannt. Deutschland mußte den englischen Konferenzvorschlag ablehnen, weil es nicht zulassen konnte, daß Österreich-Ungarn in einer Frage seiner nationalen Lebensinteressen, die nur Österreich-Ungarn selbst angeht, einen Verbund der Großmächte unterstellt würde. Aus dem deutschen Weisbuch geht hervor, daß auch Österreich-Ungarn den Konferenzvorschlag als unannehmbar bezeichnet hat. Durch seine Kriegserklärung an Serbien ohne das Dazwischentreten der Großmächte allein zu regeln. Zugleich erklärte es aber, um alle gerechten Ansprüche Deutschlands an Serbien, sein volles Interesse an territorialen Desinteresselment Serbien gegenüber. Da England sich nicht mit der Verhinderung begnügte, war aus der vorliegenden Frage eine europäische Angelegenheit, die zunächst in einer Spannung zwischen Österreich-Ungarn und England Spannung eine europäische Konfliktation sich entwickelte, mußte ein neuer Boden gesucht werden, auf dem eine Vermittlungsaussicht der Mächte sich anbahnen konnte. Es war Deutschland, dem das Verdienst gebührt, diesen Boden zuerst betreten zu haben. Staatssekretär von Sadow wies in seinem Bericht mit dem britischen Botschafter am 27. Juli darauf hin, daß er in dem Wunsch des Reiches, mit Österreich-Ungarn direkt zu verhandeln, eine Entspannung der Lage und die beste Aussicht auf eine friedliche Lösung erblickte. Diesen Wunsch, durch den die englische Konferenzidee auch nach russischer Meinung vorläufig ausgeschlossen war.

Wie er geäußert wurde, mit aller Energie, die ihm zu Gebote stand, in Wien unterstützt. Sein Staat kann ebensicher und energischer danach gestrebt haben, den Frieden der Welt zu erhalten, als Deutschland. England selbst verzichtete nunmehr darauf, seine Konferenzidee weiter zu verfolgen und unterstützte auch feierlich den Gedanken der direkten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg (Wlauch 67). Dies begünstigte wieder Schwierigkeiten, und zwar Schwierigkeiten, die nicht von Deutschland oder Österreich-Ungarn, sondern von den Entente-mächten herbeigeführt wurden.

Sollte Deutschlands Bemühen gelingen, so bedürfte es des guten Willens der nicht unmittelbar engagierten Mächte. Es bedürfte aber auch des Stillhaltens der Hauptbeteiligten, denn wenn eine der beiden Mächte,

welchen denen vermittelt werden sollte, die im Gange befindliche Aktion durch militärische Maßnahmen für, in war von vornherein klar, daß diese Aktion nie zum Ziele gelangen konnte.

Wie stand es nun mit dem guten Willen der Mächte? Wie Frankreich sich verhielt, ergibt sich mit Deutlichkeit aus dem französischen Weisbuch. Es traute den deutschen Versicherungen nicht. Alle Schritte des deutschen Botschafters, Herrn v. Schoen, wurden mit wachsender Einwirkung Frankreichs in Petersburg, wurde nicht beachtet, denn man glaubte annehmen zu sollen, daß die Schritte des Herrn v. Schoen nur dazu bestimmt waren, "à compromettre la France au regard de la Russie." Aus dem französischen Weisbuch ergibt sich, daß

Frankreich keinen einzigen positiven Schritt im Interesse des Friedens gemacht hat.

Das für eine Salfung hatte England angenommen? In den diplomatischen Beziehungen gab es sich den Umständen, bis zur letzten Stunde zu verhalten. Aber seine Handlungen hatten es auf eine Demütigung der beiden Dreieinigkeit abgesehen. England war es, welches gemacht, die mittlere Stimmung insbesondere bei England und Frankreich, die allen Vermittlungsaussichten im höchsten Grade abträglich war. Es ergibt sich aus dem Bericht des französischen Reichsministers in London vom 27. Juli (Weisbuch 68), daß schon am 24. Juli der Befehlshaber der englischen Flotte direkt seine Maßnahmen für die Zusammenziehung der englischen Flotte bei Portland getroffen hatte.

Großbritannien hat also früher mobilisiert als selbst Serbien.

Großbritannien hat sich ferner ebenso wie Frankreich geweigert, in Petersburg wütend und freudig einzumischen. Auf die Meldungen des englischen Botschafters in Petersburg, aus denen ganz klar hervorgeht, daß nur eine Abmahnung an Russland, mit der Mobilisation einhalten, die Situation retten konnte, hat Sir Edward Grey nichts getan, sondern die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. In gleicher Zeit hat er aber geäußert, daß es nützlich sein würde, Deutschland und Österreich-Ungarn, wenn auch in

colorchecker CLASSIC

Das Bild zeigt eine Farbkorrekturtafel (ColorChecker Classic) mit einer 24er-Farbskala und einem Maßstab in Millimetern am unteren Rand. Die Tafel ist überlagert mit einem Textblock, der die Beschriftung der Farbkarte enthält. Die Beschriftung ist teilweise durch den Text des Artikels überdeckt, aber die Farbnamen sind teilweise lesbar.

Journalist ließ den Minister nicht ohne Protest darüber, daß nach seiner Auffassung die Entente-mächte hiermit das Ziel von Österreich-Ungarn verlangten, was sie Serbien nicht hatten zu tunen wollen, nämlich unter militärischem Druck nachzugeben. Unter solchen Umständen konnte Deutschland und Österreich-Ungarn der Konferenzgedanke unmöglich sympathisch sein. Trotz dem erließ der deutsche Botschafter in London, daß es im Prinzip dem Vorschlag einer Intervention der vier Mächte zuzustimmen, ihm übertrieblich die Form der Konferenz. Gleichzeitig drang der deutsche Botschafter in Petersburg in Sadowan, auch seinerzeit Konzeptionen zu machen, um ein Kompromiß zu ermöglichen. Daß diese Bemühungen fruchtlos verliefen, ist bekannt. Ausland selbst hätte an der weiteren Vermittlungstätigkeit Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weitergeführt wurde, nichts mehr zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen spätere Kriegserklärung zur Folge haben mußte.

Angesichts dieses Ganges der Ereignisse ist es nicht verwunderlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Ruf finden kann zu behaupten, daß die russische Mobilisation, den militärischen Vorbereitungen Frankreichs und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber, noch am 31. Juli durch die Annahme einer unter den erhabenen Rassen der Entente-mächte abzuhaltenden Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat, es waren die militärischen Vorbereitungen der Entente-mächte, die Friedensworte im Winde führten, während sie zum Kriege entschlossen waren.

Zur Kriegslage. Berichte des deutschen Generalkstabes.

Großes Hauptquartier, 25. Dezember mittags. In Flandern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Stillsitzend wurden den Engländern anschließend an die am 20. d. Mts. eroberte Stellung noch weitere Stücke ihrer Befestigungen entziffen.

Bei dem Verlust, diese Stellung uns wieder zu entreißen, hatte der Feind starke Verluste. Französische Angriffe bei Souain und Perthes, sowie kleine Vorstöße nordwestlich von Verdun und östlich von Agromont wurden abgewiesen.

Bei Ghisy nordöstlich Valluy wurden von unseren Truppen einer einhundert Kompanie, die sich vor unseren Stellungen eingeengt hatte, 172 Gefangene abgenommen.

In Osten blieb die Lage gestern unverändert. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Dez., vorm. Ähnlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen.

Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Indern und Engländern läßt sich erst heute übersehen. Neunzehn Offiziere und 819 Farbige und Engländer wurden gefangen genommen. 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial wurden erbeutet. Auf dem Kampffeld liegt der Feind 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffen-